

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

29.9.1939 (No. 229)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-964099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-964099)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: a. r. g. Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postfachkonto Hannover 809 49. — Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigstelle Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 4 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 6 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1,80 Reichsmark einschließlich 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 86 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 229

Freitag, den 29. September

Jahrgang 1939

Besprechungen in Moskau abgeschlossen Bedeutende deutsch-russische Vereinbarung

Im Falle einer Fortdauer des Krieges werden die beiden Regierungen sich über die erforderlichen Maßnahmen konsultieren

Moskau, 29. September.

Die Besprechungen zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem russischen Staatsminister Molotow und Herrn Stalin wurden in Gegenwart des deutschen Botschafters in Moskau, Graf von der Schulenburg, heute im Laufe der Nacht zu Ende geführt.

Als Ergebnis der Verhandlungen sind folgende Vereinbarungen unterzeichnet worden:

Gemeinsame politische Erklärung der Reichsregierung und der Sowjetregierung

Erklärung der Deutschen Reichsregierung und der Regierung der UdSSR. vom 28. September 1939:

Nachdem die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR. durch den heute unterzeichneten Vertrag die sich aus dem Zerfall des polnischen Staates ergebenden Fragen endgültig geregelt und damit ein sicheres Fundament für einen dauerhaften Frieden in Mitteleuropa geschaffen haben, geben sie übereinstimmend der Auffassung Ausdruck, daß es den wahren Interessen aller Völker entsprechen würde, dem gegenwärtig zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits bestehenden Kriegszustand ein Ende zu machen. Die beiden Regierungen werden deshalb ihre gemeinsamen Bemühungen, gegebenenfalls mit anderen befreundeten Mächten, darauf richten, dieses Ziel sobald als möglich zu erreichen.

Sollten jedoch die Bemühungen der beiden Regierungen erfolglos bleiben, so würde damit die Tatsache festgestellt sein, daß England und Frankreich für die Fortsetzung des Krieges verantwortlich sind, wobei im Falle einer Fortdauer des Krieges die Regierungen Deutschlands und der UdSSR. sich gegenseitig über die erforderlichen Maßnahmen konsultieren werden.

Moskau, den 28. September 1939.

Für die Deutsche Reichsregierung

von Ribbentrop

In Vollmacht der Regierung der UdSSR.

M. M. Molotow.

Deutsch-sowjetischer Grenz- und Freundschaftsvertrag

Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR. betrachten es nach dem Auseinanderfallen des bisherigen polnischen Staates ausschließlich als ihre Aufgabe, in diesen Gebieten die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und den dort lebenden Völkern ein ihrer völligen Eigenart entsprechendes friedliches Dasein zu sichern. Zu diesem Zwecke haben sie sich über folgendes geeinigt:

Artikel I

Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR. legen als Grenze der beiderseitigen Reichsinteressen im Gebiete des bisherigen polnischen Staates die Linie fest, die in der anliegenden Karte *) eingezeichnet ist und in einem ergänzenden Protokoll näher beschrieben werden soll.

Artikel II

Beide Teile erkennen die im Artikel I fest-

*) Die Karte werden wir demnächst veröffentlichen.

Die Rückreise Ribbentrops

Moskau, 29. September.

Reichsaußenminister von Ribbentrop verläßt — nach dem bisher vorgesehenen Programm — heute nachmittag 12.30 Uhr Moskau wieder, um sich in dem Condor-Flugzeug „Grenzmarkt“ nach Berlin zurückzubewegen.

gelegte Grenze der beiderseitigen Reichsinteressen als endgültig an und werden jegliche Einmischung dritter Mächte in diese Regelung ablehnen.

Artikel III

Die erforderliche staatliche Neuregelung übernimmt in den Gebieten westlich der im Artikel I angegebenen Linie die Deutsche Reichsregierung, in den Gebieten östlich dieser Linie die Regierung der UdSSR.

Artikel IV

Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR. betrachten die vorstehende Regelung als ein sicheres Fundament für eine

Große gegenseitige Wirtschaftsplanung

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenminister Molotow hat an den Reichsaußenminister folgendes Schreiben gerichtet:

Moskau, den 28. September 1939.

An den Reichsminister des Auswärtigen, Herrn Joachim von Ribbentrop.

Herr Reichsminister!

Unter Bezugnahme auf unsere Besprechungen beehre ich mich, Ihnen hiermit zu bestätigen, daß die Regierung der UdSSR. auf Grund und im Sinne der von uns erzielten allgemeinen politischen Verständigung willens ist, mit allen Mitteln die Wirtschaftsbeziehungen und den Warenverkehr zwischen Deutschland und der UdSSR. zu entwickeln. Zu diesem Zweck wird von beiden Seiten ein Wirtschaftsprogramm aufgestellt werden, nach welchem die Sowjetunion Deutschland Rohstoffe liefern wird, die Deutschland seinerseits durch industrielle, auf längere Zeit zu erstreckende Lieferungen kompensieren wird. Dabei werden beide Teile dieses Wirtschaftsprogramms so gestalten, daß der deutsch-sowjetische Warenaustausch seinem Volumen nach das in der Vergangenheit erzielte Höchstmaß wieder erreicht.

Beide Regierungen werden zur Durchführung der vorstehenden Maßnahmen unverzüglich die erforderlichen Weisungen erteilen und dafür Sorge tragen, daß die Verhandlungen so schnell wie möglich in die Wege geleitet und zum Abschluß gebracht werden. Genehmigen

fortschreitende Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihren Völkern.

Artikel V

Dieser Vertrag wird ratifiziert und die Ratifikationsurkunden werden sobald wie möglich in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt mit seiner Unterzeichnung in Kraft.

Ausgefertigt in doppelter Urtheil in deutscher und russischer Sprache.

Moskau, den 28. September 1939.

Für die Deutsche Reichsregierung:

von Ribbentrop

In Vollmacht der Regierung der UdSSR.:

M. M. Molotow.

Sie, Herr Reichsminister, die erneute Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

M. M. Molotow.

Der Reichsaußenminister von Ribbentrop richtete seinerseits an den sowjetischen Regierungschef und Außenminister ein Schreiben, in dem er den Empfang des obigen Briefes bestätigt. Das Antwortschreiben des Reichsaußenministers wiederholt die an ihn gerichteten Ausführungen Molotows und schließt mit den Worten: „Namens und im Auftrag der Deutschen Reichsregierung stimme ich dieser Mitteilung zu und sehe Sie davon in Kenntnis, daß die Deutsche Reichsregierung auch ihrerseits das Erforderliche in diesem Sinne veranlassen wird.“

Anlage zu Dokument II (Deutsch-sowjetischer Grenz- und Freundschaftsvertrag).

Beschreibung der Grenzlinie

Die Grenzlinie beginnt an der Südspitze Litauens, verläuft von da in allgemein westlicher Richtung nördlich von Augustowo bis an die deutsche Reichsgrenze und folgt dieser Reichsgrenze bis zum Fluße Bija. Von da an folgt sie dem Flußlauf der Bija bis Ditolenta, sodann verläuft sie in südöstlicher Richtung, bis sie den Bug bei Nur trifft. Sie verläuft weiter den Bug entlang bis Krynopol, biegt dann nach Westen und verläuft nördlich Rama Kuska und Lubaczow bis zum San. Von hier an folgt sie dem Flußlauf des San bis zu seiner Quelle.

Der Führer in Wilhelmshaven

Besuch der von erfolgreicher Fahrt zurückgekehrten U-Bootsbesatzungen

Wilhelmshaven, 29. September.

Der Führer und Oberster Befehlshaber der Wehrmacht besuchte gestern unerwartet in Wilhelmshaven in Begleitung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, die von erfolgreicher Feindfahrt in ihre Heimat zurückgekehrten U-Boote. Der Führer dankte den Offizieren und Mannschaften, die

vielfach bereits das Eisener Kreuz an der Brust trugen, für ihren bewundernswürdigen Einsatz und sprach ihnen dabei für ihre großen Erfolge seine Anerkennung aus.

Bei einem kameradschaftlichen Zusammensein berichteten anschließend die Männer der deutschen U-Bootsflotte ihrem Führer und Obersten Befehlshaber von ihren Fahrten und Erfolgen.

500 Ausländer nach der Flucht in Berlin

Berlin, 29. September.

Am Donnerstagabend gegen 22 Uhr trafen 500 ausländische Flüchtlinge, die durch Vermittlung des Oberkommandos des deutschen Heeres Warschau verlassen hatten, im Sonderzug von Swinemünde kommend, unter Führung von vortragendem Legationsrat Luther vom Auswärtigen Amt auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin ein, wo sie vom Chef des Protokolls, Gefandten von Dörnberg, empfangen wurden.

Von Swinemünde aus wurden die Flüchtlinge von zwanzig Vertretern der hiesigen Mission begleitet, die sich während der Fahrt der

Interessen ihrer Landsleute angenommen hatten.

Polnische Gelder in Rumänien beschlagnahmt

Kopenhagen, 28. September.

Nach englischen Meldungen haben die rumänischen Behörden einen Teil des polnischen Staatschulden beschlagnahmt mit der Begründung, diese Summe müsse zur Deckung der hohen Ausgaben für die vielen polnischen Flüchtlinge in Rumänien dienen. Es handelt sich dabei angeblich um die Ladung von 14 Autos, die an der polnisch-rumänischen Grenze angehalten wurden und etwa die Hälfte des polnischen Staatsvermögens enthielten.

Zweischneidige Blockade

England beginnt bereits sehr stark die heimtückische Blockadewaffe, die es gegen Deutschland anwenden will, im eigenen Land zu spüren. Die Blockade des europäischen Festlandes ist in jedem Falle eine Waffe, die sehr zweischneidig ist, heute, im Zeitalter des totalen Krieges, mehr denn je. Man hat das in London wohl nicht bedacht, als man so leichtfertig den Krieg gegen Deutschland vom Zaune brach. Nun hebt allseitig in England das Verwundern, das Erklären und das überhäufte Organisieren an, wodurch aber das Durcheinander nur größer wird, denn die Engländer haben von jeher ausgesprochen wenig Organisations-talent bewiesen. Das muß sich aber gerade jetzt katastrophal auswirken, denn die rasche Umstellung eines bisher ganz auf ungehinderte, privatkapitalistische Wirtschaft aufgebauten Systems auf eine zentralistische Staatswirtschaft ist ein Unternehmen, das schon unter normalen Bedingungen eine gewaltige Kraftanstrengung erfordert. Zu Beginn eines Krieges wäre diese Aufgabe höchstens von einer überaus großen Führerperson mit den nötigen organisatorischen Begabungen und befähigten Mitarbeitern zu lösen, über die jedoch England heute keineswegs verfügt. Es läßt dafür weiterhin sein Parlament tagen und reden, und die alten, in der Eile nie dazugeschaffenen Ministerien wurseln drauflos.

Kein Wunder, wenn sich im Parlament und in der Presse, soweit das noch erlaubt ist, heftige Kritik an der zunehmenden Unordnung im gesamten Wirtschafts- und Verwaltungsapparat Englands erhebt. Wir brauchen nur diese englischen Stimmen scharfer Kritik aufzuzählen, um ein Bild der Zustände in England zu bekommen, das zeigt, welcher großer Unterschied gerade für das kriegführende England zwischen einst und heute besteht. Die „Financial News“ berichtet zum Beispiel in großer Aufmachung über die gewaltigen Verluste, die dem Wirtschaftsleben der englischen Hauptstadt durch die Verdunkelung und vor allem durch die Evakuierung entstehen. Die gesamte Wirtschaft sei durch die verschiedenen Kontrollmaßnahmen durcheinander geraten, und die benötigte Getreide, d. h. das Getreide der internationalen Großhändler und Spekulanten, ist durch den scharfen Wundstich und durch die eingeführte Nahrungskontrolle in schwerste Engpässe und Beschränkungen geraten. Man bedenke, die angebotene „Weltwährung“ des Bundes funktioniert schon zu Beginn des Krieges nicht mehr, den England angeblich drei Jahre lang aushalten können will!

Hier am Beispiel der Währungskontrolle zeigt sich auch am besten, wie unmöglich es ist, einen von Grund auf liberalistisch-kapitalistischen Staat mit plötzlichen Verordnungen, die den totalitären Staaten „entziehen“ sind, auf eine Kriegs-Wirtschaft umzubiegen zu wollen. Entweder es wird von Grund auf neu aufgebaut oder es gibt ein elendes Flußwert, das nicht lange hält. So ist es trotz aller Anstrengungen der Londoner Regierung bis jetzt nicht gelungen, die inflatorischen Charaktere tragende panische Preissteigerung im ganzen Land auch nur zu verlangsamen, geschweige denn zu unterbinden. Diese Preissteigerung beträgt bis heute durchschnittlich dreißig Prozent! Parallel damit laufen die erfolglosen Versuche, die Kriegsgewinnler auszuschalten. Diese blühen und gedeihen weiter, was die heftigen Anklagen im Unterhaus und in der Presse deutlich genug beweisen. Vor allem wird an Luftschuttmaterial, wie schon während der vorjährigen Krise, hart verdient.

„Daily Herald“ stellt fest, daß die Privatindustrien im Laufe der langsame und schlecht organisierten Umstellung auf Kriegswirtschaft völlig desorganisiert worden seien und daß im Verkehrswejn schlimme Zustände herrschten. Selbst

verständlich werden die Forderungen nach Lohnerhöhung angesichts der steigenden Preise bei den Arbeitern und Angestellten nicht lange ausbleiben. Die „Times“ klagen über den völligen Fehlschlag der Fischverteilung. England hatte eine ganze Woche lang keine Fische, obwohl es große Fischereiflotten besitzt und der Engländer gewohnt ist, schon zum Frühstück einen gebratenen Fisch zu verzehren, zumal das beliebte Frühstücksgemüse „Eier mit Speck“ jetzt auch schon verzweifelt rar geworden ist. Lebensmittel und allgemeine Verbrauchsgüter werden in England von Tag zu Tag knapper. Vor allem in Bezug auf Lebensmittel ist England bekanntlich in einem Maße auf überseeische Zufuhren angewiesen, wie kaum ein anderes Land der Erde. Die Tätigkeit der deutschen U-Bootwaffe beginnt sich auf diesem Gebiet schon fühlbar auszuwirken. Die allgemeinen Verbrauchsgüter müssen, wie in jeder Kriegswirtschaft, mit zunehmender Umstellung der Erzeugung auf den unmittelbaren und mittelbaren Kriegsbedarf fehlen werden.

England macht von dieser Realpolitik keine Ausnahme, nur leidet es unter den großen Umstellungen- und Umschaltungs-schwierigkeiten viel mehr als andere, besser organisierte und vorbereitete Länder. Erst dieser Tage mußten Chamberlain und Halifax in den beiden Häusern des Parlaments beruhigend versichern, daß das bedrückende Ansteigen der Arbeitsloseniffer nur eine vorübergehende Erscheinung sei. Die Arbeitslosen würden nach der Umstellung von den Rüstungsfabriken wieder aufgeschluckt werden. Der Munitionsverorgungsminister Burgin versicherte in diesem Zusammenhang, daß allein sein Ministerium in den ersten drei Kriegswochen Aufträge für über sieben Millionen Pfund vergeben habe. Diese Zahl hat aber den ehrenwerten Abgeordneten erst recht den Schrecken in die Glieder gejagt, denn sie ließ schlimme Vorahnungen für den Umfang des Kriegsauswertes zu, der noch Ende dieses Monats vorgelegt werden soll. Ueber die zu erwartenden gewaltigen Steuererhöhungen laufen in London allerlei Gerüchte um, die allein schon die Preise weiter in die Höhe treiben.

Entgegen den dauernden Versicherungen der Regierungsvertreter im Parlament und in den Zeitungen, daß England auf allen Gebieten stark sei und daß seine besondere Stärke im langen Durchhalten auf Grund seiner Reichtümer und Reserven liege, ist festzustellen, daß Englands Wirtschaft und Versorgungslage schon in den ersten Wochen des Krieges genau das Gegenteil offenbart haben. Daran ändert sich nicht viel, wenn in England nunmehr heftige Anstrengungen gemacht werden, um aus Golfplätzen und Parks wogende Kornfelder zu machen. Die Natur läßt sich nicht vergewaltigen. Eine jahrzehntelange vernachlässigte Agrarwirtschaft neu aufzubauen, dauert viele Jahre, und auch dann ist England immer noch auf die Zufuhr von Kunstdünger und von Futtermitteln für das Vieh angewiesen.

Durch den Krieg und die Blockade, mit denen England das Großdeutsche Reich schwer zu treffen vermeint, hat sich also Großbritannien nur in seine eigene Fleisch geschritten. Angesichts seiner insularen Lage und der damit verbundenen Versorgungsschwierigkeiten kann jedenfalls das bereits in Erscheinung getretene Dilemma auch durch Notmaßnahmen aller Art nicht mehr beseitigt werden. Die Gefahren, mit denen London die deutsche Wirtschaft und Ernährungslage trotz der nach Norden, Osten und Süden offenen Verkehrsverbindungen Deutschlands bedrohen wollte, haben sich als ein schwerer Rückschlag erwiesen, da sie in Wirklichkeit nicht über Deutschland, sondern über England schweben.

Blick ins Ausland

Das britische sogenannte „Informationsministerium“ gibt bekannt, daß in Zukunft die britische Rundfunkgesellschaft derselben Zensur durch das Außenministerium unterworfen sei wie die Presse. Man will dadurch verhindern, daß überhaupt irgendwelche andere Nachrichten als die Schwindelmeldungen der in der ganzen Welt berüchtigten amtlichen Londoner Lügenzentrale im britischen Rundfunk erscheinen.

Auch die Methoden des britischen Munitionsministeriums wurden auf englische Wirtschaftskreise sehr deprimierend. So kritisiert die Londoner Zeitschrift „Financial News“ bestialisch die Tatsache, daß die drei Wehrmachtsteile selbständig und ohne Kontrolle durch das Munitionsministerium arbeiteten. Die bisherige Arbeit sei nicht imstande, die Hilfsquellen des Landes zu mobilisieren.

Die britische Regierung hat sich entschlossen, einen Sondervertreter in die irische Hauptstadt Dublin zu entsenden. Da vor längerer Zeit die irische Regierung es abgelehnt hatte, noch, wie andere Dominien, einen Oberkommissar anzuerkennen, so hat man von der Beilegung eines Titels Abstand genommen. Zum „Sondervertreter“ wurde Sir John Waffan ernannt.

Nach dreistündiger Aussprache nahm der Auswärtige Ausschuss des Bundesamtes der Vereinten Staaten am Donnerstag mit 16 gegen 7 Stimmen die sogenannte Pittman-Bill an, die bekanntlich die Aufhebung des Waffenembargos vorseht.

Die Vereinten Staaten haben, wie aus Washington gemeldet wird, beschlossen, dauernd ein Kriegsschiff bei Lissabon zu stationieren. Zur Begründung wird darauf hingewiesen, daß sich in der portugiesischen Hauptstadt der Endpunkt der amerikanischen Transatlantik-Flugzeuge befände.

Das Pressebüro der japanischen Admiralität teilt mit, daß in der chinesischen Provinz Hunan der Fall der Hauptstadt Schancha bevorstehe. „Der Kampf in der Provinz Hunan werde vielleicht die letzte Schlacht zwischen Japan und China sein.“

Rumäniens Regierung umgebildet

Das neue Kabinett hält an der Neutralität fest

Bukarest, 29. September.

Die seit einigen Tagen erwartete Regierungs-umbildung ist Donnerstagabend erfolgt. Zum Ministerpräsidenten wurde der Kronrat Constantin Argetoianu ernannt, der noch im Laufe des Abends vor dem König den Eid ablegte.

Der neue rumänische Ministerpräsident Argetoianu ist 68 Jahre alt und aus der diplomatischen Laufbahn hervorgegangen. Seit 1918 hat er in verschiedenen Regierungen Ministerien bekleidet, zuletzt im Jahre 1931, wo er als Finanzminister die große rumänische Umschuldung durchführte. Argetoianu gilt als hervorragender Wirtschafts- und Finanzfachmann. Hinsichtlich der außenpolitischen

Orientierung wird erwartet, daß das neue Kabinett streng an der Neutralitätspolitik festhalten wird.

Die amtliche Mitteilung über die Bildung des Kabinetts Argetoianu bekräftigt das Ausschreiben der beiden Unterstaatssekretäre Titeanu und Popescu. Der bisherige Innenminister, General Marinescu, leitet fortan das Ministerium für öffentliche Ordnung. Innenminister wird ein Anhänger der früheren Argetoianu-Partei, der bisherige Statthalter in Constanza Otesco. Der Statthalter von Galatz, Professor Girescu, übernimmt das neugeschaffene Ministerium für die Einheitspartei „Front der nationalen Erneuerung“.

Auch Modlin bietet Uebergabe an

Erfolgreicher Luftwaffenangriff auf schweren britischen Kreuzer

Berlin, 28. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Im Osten hat die Masse unserer Truppen die Demarkationslinie überschritten. In den gestern gemeldeten Kämpfen am Südlügel ostwärts des San wurden im ganzen 500 Distanz- und 6000 Mann gefangen genommen. Neben der schon gemeldeten polnischen 41. Division fielen ein Armeeführer, der Führer eines Grenzschutzkorps sowie die Kommandeure der 7. und 39. Division mit ihren Stäben in unsere Hand.

Die Stadt Warschau, die sich gestern bedingungslos ergeben hat, wird nach Erledigung der notwendigen Vorbereitungen voraussichtlich am 29. September besetzt werden. Heute vormittag hat auch der Kommandant von Modlin die Uebergabe der Festung angeboten.

Im Westen keine wesentlichen Kampfhandlungen. Bei einem Luftangriff über Saarbrücken wurde ein feindliches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Ein schwerer britischer Kreuzer wurde bei der Isle of Man von einer Kampfstärke mit Erfolg angegriffen. Eine 250-Kilogramm-Bombe schlug im Vordrill ein.

Von dem am Vortag angegriffenen schweren britischen Seestreitkräfte ist ein Flugzeugträger durch eine 500-Kilogramm-Bombe, ein Schlachtschiff durch zwei 250-Kilogramm-Bomben im Vor- und Mittelschiff getroffen worden.

Einzelheiten der Uebergabe Warschaus

Zu dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Donnerstag schreibt der „Deutsche Dienst“:

Am Mittwoch hat die Festung Warschau sich dem deutschen Offizier bedingungslos ergeben, für Freitag ist der Einzug der deutschen Truppen in die Hauptstadt des zusammengebrochenen polnischen Staates vorbereitet. Zwei volle Tage waren erforderlich, um die Einzelheiten der Uebergabe zu vereinbaren. Welches sind die Punkte, über die zwischen General Blaskowicz, der auf deutscher Seite die Verhandlungen führt, und dem Stadtkommandanten eine Vereinbarung getroffen werden mußte?

Es liegt auf der Hand, daß auf polnischer Seite zunächst sämtliche Truppeneinheiten, die insgesamt noch etwa 120 000 Mann zählen, benachrichtigt werden mußten. Sie bekommen Befehl, an welchen Punkten die Waffen niederzulegen und zu sammeln sind. Uebergabekommandos mußten gestellt und mit den deutschen Abordnungen zusammengebracht werden. Darüber hinaus sind wichtige Punkte der Stadt besonders zu sichern, damit Sabotage von vornherein verhindert wird. In einer Millionenstadt wie Warschau, die drei Wochen lang die

Zivilisten planmäßig zur Verteidigung aufgerufen hat, muß auch für die Entwaffnung der gesamten Bevölkerung frühzeitig gesorgt werden.

Über nicht nur an die Sicherung der militärischen Maßnahmen darf gedacht werden. Wenn 120 000 polnische Soldaten in den nächsten Stunden in endlos langen Zügen den Marsch in die deutsche Gefangenschaft antreten, dann entsteht das Problem, wie sie in den nächsten Stunden und Tagen verpflegt werden sollen. Es muß also vereinbart werden, daß die polnischen Truppenteile ihre Feldküchen und sämtliche Proviantbestände mitnehmen, über die sie noch verfügen; darüber hinaus muß auch die Versorgung der Zivilbevölkerung sichergestellt werden. Die Uebergabe der Vermundeten und Kranken und ihre ärztliche Betreuung ist festzulegen. Endlich sind die Straßen zu bestimmen, auf denen der Abmarsch der gefangenen Soldaten vor sich geht. Alle diese Dinge werden mit deutscher Genauigkeit geregelt, bevor die Siegesfahnen auf Warschaus Burg und Zitadelle flattern werden. Der deutsche Militärbevollmächtigte wird nicht nach dem Einmarsch in die bewegene Hauptstadt plötzlich vor einer Fülle Probleme stehen. Wenn die feldgrauen Kolonnen des deutschen Ostheeres in die Weichselstadt einziehen, wird ein reibungsloser Verlauf der militärischen Besetzung geregelt sein.

In dem gleichen Augenblick, in dem das Schicksal Warschaus sich vollendet, wird 30 Kilometer stromabwärts die Uebergabe der Festung Modlin entschieden. Die Probleme, die die Kapitulation dort aufwirft, sind im Gegensatz zu denen der nahe gelegenen Millionenstadt rein militärischer Natur. Die Festung am Zusammenfluß von Narew und Weichsel birgt nur wenige Zivilbewohner. Sie ist ausschließlich auf Grund ihrer günstigen geographischen Lage zum Schutze der nahegelegenen Hauptstadt in jener bevölkerten Gegend angelegt. Ihre Besatzung ist stark und hat sich verteidigt, bis die größere Festung sich ergab, mit der ihr Schicksal steht seit Napoleon dort gegen die Russen Forts anlegen ließ.

Mit Warschau und Modlin sind die letzten Widerstandsnester im Herzen Polens beseitigt worden. Genau vier Wochen nach dem von den Polen provozierten Ausbruch des deutsch-polnischen Konfliktes stehen deutsche Soldaten an der Stätte, wo der Uebermut polnischer Politiker und Generale Deutschland herausfordern zu können glaubte. In nicht einmal einen Monat ist das gesamte Gebilde dieses ungeheuren Staates eingestürzt, und rauchende Trümmer in seiner Hauptstadt klagen die Verantwortlichen an, die das Erbe Wladykowski vertrat haben.

Unverantwortliches Spiel mit Menschenleben

Schwedisches Blatt geißelt den englischen Verrat an Polen

Stockholm, 29. September.

Unter Hinweis auf die Erklärungen des bisherigen polnischen Staatspräsidenten Wojcicki und des Warschauer Adm.-Smigly erklärt das Stockholmer Blatt „Den Svanen“, die Erklärungen des Marschalls Adm.-Smigly stellten den englischen Verrat an Polen in einem ganzen Umfang bloß. Obgleich die Polen selbst zu einem Frieden bereit gewesen seien, ehe es zu spät war, hätten die Engländer sie in den Krieg hineingezogen und hätten sich noch nicht einmal geschämt, sie durch falsche Vorstellungen der zu gewährenden Hilfe dazu zu bringen, in den ausichtslosen Kampf hineinzugehen. „Hat es jemals“, so fragt das Blatt, „in der Weltgeschichte einen schamloseren Verrat an einem Volk gegeben als den, den Eng-

land gegenüber den Polen begangen hat?“ England habe Polen nicht geholfen, sondern habe es lediglich in seinem eigenen Streben, Deutschland niederzuhalten und sich die eigene Welt Herrschaft zu sichern, ausgenutzt. Hat es jemals, so fragt das Blatt weiter, ein unverantwortlicheres Spiel mit Menschenleben gegeben?

Das Blatt fordert, daß sich das schwedische Volk ein klares Bild davon mache, denn es könne sonst der englischen Propaganda zum Opfer fallen. Für das schwedische Volk gebe es nur einen Weg, den der Neutralität. Deshalb müßten alle verantwortlichen Staatsbürger wirksam der englischen Propaganda entgegenreten, wo sie auch immer auftauche. Die Neutralität liege im Lebensinteresse des schwedischen Volkes.

Dynamit sprengt Volksdeutsche in die Luft

Immer neue furchtbare Greuelthaten der Polen werden bekannt

Amsterdam, 29. September.

Eine furchtbare Gewalttat der Polen, die an bestialischer Grausamkeit keinesgleichen hat, die auch wohl den Humanitätsaposteln, die die Haltung der Polen nicht laut genug loben können, zum Nachdenken Anlaß geben dürfte, wird jetzt hier bekannt. Danach hat man in Lubecow 42 Deutsche, die in ein Haus eingeschlossen waren, dessen Keller mit Dynamit gefüllt war, in die Luft gesprengt. Von den niederstürzenden Steintrümmern wurden auch mehrere der Mordbeistien getötet.

Laut Erzählungen von Flüchtlingen, die sich nach Litauen durchschlagen konnten, hat die

Bevölkerung in dem jetzt von den Russen besetzten Gebiet entsetzt unter dem furchtbaren Terror des polnischen Militärs gelitten. In der Umgebung von Bialystok, Grodno und Wilna sind unzählige Bauernhöfe geplündert und in Brand gesetzt worden. Allein im Dorfe Kuzniza wurden 27 Volksdeutsche von Polen ermordet. Im Dorfe Wasilkow wurden in einem brennenden Bauernhof die Leiden von 63 Deutschen, darunter viele Frauen und Kinder, gefunden. Sie waren aus den umliegenden Dörfern wie Vieh zusammengetrieben und grausam ermordet worden.

Londoner Sender erfindet weiter

Budapest, 29. September.

Der Londoner Sender hat in seiner Nachrichtenendung Donnerstag um 20.30 Uhr folgendes gemeldet: Einem polnischen Obersten sei es gelungen, auf einem zusammengefügten Flugzeug aus dem belagerten Warschau zu entkommen und Budapest zu erreichen. Die Schilderung der „rücksichtslosen Belagerungsmethoden“ der Deutschen, die dieser Oberst in Budapest gab, hätte in der ungarischen Öffentlichkeit größte Entrüstung und Empörung hervorgerufen.

Die zuständigen ungarischen militärischen Stellen erklärten auf Anfrage, daß von dem ganzen Vorfalle hier nicht das geringste bekannt sei, daß es sich somit um eine vollkommen freie Erfindung des englischen Rundfunks handele.

Engländer brechen ihr Ehrenwort

Kopenhagen, 29. September.

Wie aus Reykjavik (Island) gemeldet wird, ist die Besetzung des englischen Flugzeuges, das am Dienstagmorgens bei dem Hafenplatz Kausarhöfn eine Notlandung vornehmen mußte, gescheitert. Nach dem Unfall hatte der Pilot des Flugzeuges, das beschlagnahmt wurde, den isländischen Behörden sein Ehrenwort gegeben, daß er nicht veruchen würde, die Insel zu verlassen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen haben die englischen Piloten unter Bruch des gegebenen Ehrenwortes ihr Flugzeug am Mittwoch heimlich startfertig gemacht und sind, bevor die isländischen Wachen eingreifen konnten, entflohen. (!)

Die dänische Regierung hat, wie amtlich bekanntgegeben wird, ihren Gesandten in London, Graf Reventlow, angewiesen, im Namen der isländischen Regierung bei der englischen Regierung Protest zu erheben.

Brasilien läßt sich nicht verheken

Rio de Janeiro, 29. September.

Die brasilianische Regierung hat jetzt mit energischen Maßnahmen jenen hauptsächlich jüdischen Elementen das Handwerk gelegt, die mit allen Mitteln versuchten, das brasilianische Volk, entgegen seinem Willen zur unbedingten Neutralität, gegen Deutschland aufzubringen. So hatte sich in letzter Zeit unter der Anleitung jüdischer Emigranten der Unfug breitgemacht, daß verhekte Elemente in Lichtspieltheatern Klatsch- und Pfeifkonzerte veranstalteten. Auf Veranlassung der Regierung wird jetzt in den Kinos auf die Neutralitätswidrigkeit solcher Kundgebungen hingewiesen. Zugleich wird verhindert, daß die jüdischen Emigranten weiter die brasilianische Gastfreundschaft mißbrauchen.

Die Presse begrüßt die Maßnahmen der Regierung und erklärt, daß die im Schutze der Dunkelheit betriebene Pfeifagitation nur eine dumme, lächerliche Unverschämtheit sei.

Der Neutralitätsbefehl des Kriegsministers wurde im übrigen jetzt auch vom Innenminister allen Beamten zur strikten Innehaltung empfohlen.

Eigenes Verschulden Polens

Amsterdam, 29. September.

Zu den Kämpfen um Warschau schreibt das holländische Blatt „De oprechte Haarlemse Courant“, es sei zu befürchten, daß Warschau stark mitgenommen sei. So sehr man dies auch besonders im Hinblick auf die Zivilbevölkerung bedauern müsse, so müsse doch festgestellt werden, daß die Polen selbst an diesem Unglück schuld seien, da sie ausgerechnet die Hauptstadt des Landes zum letzten Verteidigungspunkt gewählt hatten. Warum der polnische Befehlshaber dies getan habe, sei völlig unverständlich. Wenn sich die letzten Reste der polnischen Armee noch bis aufs äußerste verteidigen wollten, so wäre es nicht nötig gewesen, dazu Warschau als Kampflager dieses letzten Streites zu wählen.

Die meistgerauchte
Cigarette
ihrer Preisklasse:

ATIKAH 5PH

Mexiko bleibt streng neutral

Mexiko, 29. September.

Durch den Mund seiner führenden Staatsmänner hat Mexiko bereits mehrfach versichert, daß es in dem jetzigen europäischen Konflikt eine streng neutrale Haltung einnehmen will. Diese Einstellung kommt erneut in einem Gesetzesentwurf der Regierung über die Aufrechterhaltung der Neutralität zum Ausdruck, der am Mittwoch von der mexikanischen Kammer angenommen worden ist.

Fabrik der Lügenmeldungen

„Passed for publication“ — frei zur Veröffentlichung — ist das Stichwort, das jede Meldung aufweisen muß, bevor sie von den Londoner Redaktionsstuben in die Sekerei gegeben werden kann. Nicht nur außen- oder innenpolitische Nachrichten, sondern auch die kleinsten Lokalmeldungen müssen den Stempel der Zensur tragen. Die englische Regierung hat einen gewaltigen Apparat aufgezogen, um sicherzustellen, daß die Bevölkerung nur auf das einseitige unterrichtet wird. Mit typisch britischer Heuchelei schwächt der sogenannte Informationsminister Mac Millan dem belagerten Volk vor, daß dieses Verfahren angewandt werden müsse, damit dem Feind kein wertvolles Material in die Hände falle. Wie man weiß, haben viele Kreise sich mit allen Mitteln gegen die Vergewaltigung der öffentlichen Meinung zur Wehr gesetzt. Aber die Kriegstreiber Chamberlain und Churchill üben heute eine solche unumschränkte Diktatur aus, daß es für jeden Engländer gefährlich ist, seine Meinung zu äußern.

Die traurigen Leistungen der Propagandastümper, wie sie der Führer in seiner Danziger Rede treffend kennzeichnete, sind der Welt in den letzten drei Wochen hinreichend bekannt geworden. Von Interesse kann lediglich ein Einblick in die Organisation und den Aufbau des berüchtigten Lügengebäudes sein. In dem neuen Ministerium, das sich in den letzten Wochen seines Bestehens zu einem der größten Londoner Ministerien entwickelt hat, sind schätzungsweise tausend Beamte und weibliche Angestellte beschäftigt. Die Zahl der Zensoren beläuft sich allein auf 108, wie der „Daily Express“ aus der Schule plaudert.

Zwischen Whitehall und dem Zeitungsviertel in der Fleetstreet ist ein laufender Verbindungsdienst eingerichtet worden. Die Zeitungsverleger mußten ein Heer von Boten einstellen, die mit den Manuskripten Tag und Nacht hin- und her-eilen. Welch ein Durcheinander in dem Ministerium herrscht, läßt der Bericht des „Daily Express“ ahnen. Das Blatt schreibt, daß die Reporter sich in Haufen einfänden und oft zwei Stunden nach ihren Manuskripten suchen, da die Zensoren sie oft nicht wiederfinden können. Viele Journalisten seien auf den Erld gekommen, eine „Story“ — sprich Lügenmeldung — die von der Zensur abgelehnt worden sei, eine Stunde später einem anderen Zensurbeamten vorzulegen. In sehr vielen Fällen habe dann die Meldung den gewünschten Stempel erhalten. Um diesem „Mißstand“ abzuhelfen, ist eine neue Schranke eingerichtet worden. Alle Beamten haben jetzt den Auftrag bekommen, eine Stunde vor Beginn der Zensurarbeit alle zurückgehaltenen und freigegebenen „Stories“ zu lesen, die in einem großen Saal des Ministeriums auf Papptafeln aufgestellt an den Wänden hängen.

Eine besondere Kategorie bilden die sogenannten Uebersetzer-Beamten. Sie überwachen die Arbeit der ausländischen Korrespondenten. Die Zensur wird in einem so strengen Maße vorgenommen, daß viele amerikanische Journalisten London verlassen haben und auf dem Kontinent arbeiten. Die neutralen Pressevertreter dürfen ihre zensurierten Meldungen nur von eigens hergerichteten Telefonsellen im Informationsministerium durchgeben. Neben der Telefonselle sitzt der Zensur, der das Gespräch sofort unterbricht, wenn eine Silbe im Text geändert wird.

Das Haupt der Zensurabteilung im Lügen- und Klammerministerium, deren einzige Aufgabe darin besteht, die Wahrheit zu unterdrücken und von der besorgten Öffentlichkeit fernzuhalten, ist Viceadmiral Cecil Vivian Osborne, der für den Posten besonders prädestiniert erscheint, da er vorher die Spionageabteilung der Kriegsmarine leitete.

Benötigt man zur Unterdrückung der Wahrheit und Verschönerung von Tatsachenberichten einen riesigen Apparat, so kann die Fabrikation von Lügen- und Gerüchmeldungen von wenigen Leuten besorgt werden. Die Hauptarbeit wird auf diesem Gebiete von dem leitenden Minister Lord Mac Millan persönlich geleistet, der sich der tatkräftigen Mitarbeit Churchills, Banjamins und Lord Camrodes erfreut. Zur Charakterisierung der Persönlichkeit Mac Millans genügt einige Sätze aus einer Unterredung, die der Minister in dieser Woche dem Londoner Korrespondenten der holländischen Zeitung „De Telegraaf“ gewährt hat. Sein ganzes Leben, so versicherte er mit einer Scheinheiligkeit, die nicht zu überbieten ist, habe darin bestanden, die Wahrheit zu finden (!). Sein vornehmstes Ziel sei es immer gewesen, unparteiisch zu sein. Seine Hauptarbeit bestche jetzt darin, Beweismaterial zu beschaffen (!), um falsche Vorstellungen zu beseitigen und dadurch zur Wahrheit zu gelangen.

Man sieht, daß Mac Millan seinem obersten Grundsatz „Die dicke Lüge ist die Beste“ auch weiterhin treu bleibt. Im neutralen Ausland hat sich der englische Informationsminister durch sein plummes Propaganda-Interview unsterblich lächerlich gemacht. Das Mißtrauen, das die holländische Presse dem Lügenministerium entgegenbringt, wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß alle Verlautbarungen dieser Quelle in den meisten Fällen durch die Berichte ihrer eigenen Auslandskorrespondenten ergänzt, das heißt richtiggestellt werden. Wo aber eine Kommentierung durch die Korrespondenten nicht möglich ist, haben die Blätter in Sperrdruck die Quelle hervor: „Britisches Informationsministerium!“

Die Schlacht um Warschau beendet

Ruhe nach schweren Straßenkämpfen — Das Feuer überall eingestillt

3. A., 29. September.

Die Schlacht um Warschau, der Endpunkt im Feldzuge gegen einige großwahnsinnige polnische Militärs, hat Mittwoch gegen Mittag ihr Ende erreicht. Der Krieg gegen Polen dürfte damit, abgesehen von einigen verstreuten polnischen Truppenteilen, beendet sein.

In der Nacht zum Mittwoch war noch an vielen Stellen deutsche Artillerie zum Eingreifen gezwungen gewesen, nachdem immer noch Widerstand vorhanden war. Den tapferen deutschen Soldaten ist es aber trotz großer Gegenwehr der Polen gelungen, sich Meter um Meter im schweren Straßenkampf vorzuarbeiten. Barricaden türmten sich vor ihnen auf, und stets mußte die Handgranate sprechen. Unerhört wachsam mußten die Soldaten sein, denn von allen Seiten bekamen sie Feuer, ganz zu schweigen von den vielen feigen Datschüken; auch aus Kellerlöchern wurde auf die Truppen geschossen. Sie haben Großes geleistet, die jungen und die alten Kämpfer, waren doch viele auf vorgeschobenem Posten auf sich angewiesen. Es bleibt einer ruhigeren Zeit einmal vorbehalten, das „Hohe Lied“ der deutschen Infanterie zu singen, die in diesem Feldzuge wieder ganz Hervorragendes geleistet hat. Was sie in diesen Wochen, teilweise schwersten Kampfes, geleistet hat, vermag nur der zu ermessen, der mit ihr marschierte. Marschieren und Gefechte, dieser Zweifelsang war ihre Lösung. An Ruhe konnte sie nicht viel denken. Hervorragend wurde sie von den anderen Waffengattungen unterstützt, in erster Linie der Artillerie und der Luftwaffe. Schwer gelübt in Friedensarbeit hat sich die Zusammenarbeit der Waffengattungen im Ernstfall aufs Beste bewährt.

Wir waren am Mittwochmorgen gerade bei einer Langrohrbatterie bis vor Marcellin, im Südosten des Stadtkerns, als dort die Nachricht bekanntgegeben wurde, daß um 9.24 Uhr die Unterzeichnung der bedingungslosen Uebergabe der Stadt durch den Stadtkommandanten erfolgt sei. Sofort wurde das Feuer eingestillt. Hat es doch niemals in unserer Absicht gelegen, die polnische Hauptstadt in Grund und Boden zu schießen. Jedoch mußte dem provozierenden Verhalten polnischer Militärführer die entsprechende Antwort von uns erteilt werden. Einwohner aus Warschau, mit denen wir sprachen, bestätigten uns immer wieder, daß sie sich schon längst ergeben hätten, daß aber nur

die Militärclique der Hauptstadt den Kampf bis zum letzten gewollt habe. Mit welchen geradezu verbrecherischen Lügen haben die Warschauer Anführer ihre Truppen angestachelt! Bis zum letzten Tage wurde ihnen weisgemacht, daß die Russen kämen, um die Deutschen zu vernichten, daß also in letzter Not die Hilfe käme, oder Herr Bed sei nach London geflohen, um neuen englischen Trost und Hilfe mitzubringen. Bis dahin mußte die Bevölkerung und das Militär in Warschau aushalten. Daß diese lächerlichen Märchen nun nicht gebrüht haben, beweist deutlich die Mittwochvormittag nun endlich erfolgte Uebergabe der Stadt. Nachdem ein Fort nach dem anderen sich ergeben mußte, ist der Militärclique in Warschau nun doch das Einsehen gekommen, sich lieber zu ergeben als die ganze Stadt in Trümmer schießen zu lassen. Mit großer Schnelligkeit war die Botschaft der Uebergabe der Stadt bis in unsere vordersten Stellungen vorgebracht. Auch hier hatte die Nach-

richtentruppe wieder ihre rasche Arbeit unter Beweis stellen können. Sowie die Uebergabe bekannt geworden war, wurde auf unserer Seite das Feuer überall eingestillt, und unsere Truppen hielten in ihrem Vorrückung an. Auf polnischer Seite hingegen wurde noch heftig weitergeballert, als ob nichts geschehen wäre. Bis in die frühen Nachmittagsstunden scheint nun auch die Nachricht zu den Heckenhühnern und in die vordersten Linien vorgebracht zu sein. Denn es fielen fast keine Schüsse mehr.

Wir erlebten es, daß gegen 12 Uhr noch deutsche Flugzeuge von polnischem Flak heftig beschossen wurden. Ein deutscher Bomber, der in langsamem Flug sich über dem Feinde bewegte, geriet in einen Flakhael, der aber zum Glück nichts ausrichten konnte. Ein Fieleser „Storch“, der selenruhig seine Kreise zog, als wolle er spazieren fliegen, wurde ebenfalls mit Feuer belegt, konnte sich aber durch einige elegante Windungen dem Feuerbereich entziehen. Nun stehen wir vor der Uebergabe der Hauptstadt des ehemaligen polnischen Staates. Gefühle mannigfacher Art berühren uns. Mit Stolz aber können wir feststellen, daß die junge unter unserem Führer so herrlich wieder auf-erstandene Wehrmacht einen vollen Beweis ihrer Tüchtigkeit abgelegt hat.

Sie nehmen das Maul übervoll

Englische Berichte über „Bombardements“ kreuzen sich mit der Wahrheit

Amsterdam, 29. September.

Die englischen Lügen sind vom Pech verfolgt. In dem gleichen Augenblick, da die holländischen Zeitungen Berichte ihrer Korrespondenten aus Friedrichshafen veröffentlichten, aus denen hervorgeht, daß bei dem sogenannten Luftangriff auch nicht eine Bombe geworfen ist, treffen in Holland die zwei Tage alten Londoner Zeitungen ein, die in Reihenüberschriften den „Luftangriff“ auf Friedrichshafen verherrlichen. Den Vogel schießt hierbei wohl die „News Chronicle“, die unter der riesigen Ueberschrift erhebt: „Die französischen Luftangriffe auf die Zepellinwerke.“ Andere Flugzeuge greifen große chemische Werke am Bodensee an.“ Von einem Sonderkorrespondenten in der Schweiz läßt sich dieses Blatt dann „berichten“, daß man „auf Schweizer Seite den Abwurf von dreißig Bomben“ gehört habe und daß aus Zürich berichtet werde, daß „in der Zepellinwerk schwerer Schaden angerichtet“ sei. Der „Daily Sketch“ überschlägt sich geradezu in Bewunderung von dieser fliegerischen „Großtat“ und verkündet, man habe jetzt den Feind

„an seinen beiden äußeren Enden“ getroffen! Wenn England und Frankreich diese „Methode“ fest aber vorsichtig ausbauen, so beruhigt sich die Phantasie des britischen Sensationsblattes an seinem Schwindel weiter, würden sie Deutschland in eine Lage bringen können, in der diesem „nichts anderes übrig bliebe, als um Frieden zu bitten“.

Man mag dazu nur sagen, es gibt Methoden, das Lügenmaul so voll zu nehmen, daß es an beiden äußeren Enden schlecht zugeht. Im übrigen aber lassen wir bitten!

Hohe Ausgaben Dänemarks

Kopenhagen, 29. September.

Die Vorbereitung für die Rationierung des Zuckers in Dänemark zeigt, welche Kosten dem Staat und den Gemeinden aus dieser vorläufigen Maßnahme für eine Sicherung der Versorgung der Bevölkerung erwachsen. Das Ingangbringen der Rationierungsmaschinerie wird allein Kopenhagen mit 208 000 Kronen belasten. 63 000 Kronen wird die erste Verteilung der Zuckerkarten kosten. 55 000 Kronen sind ausgelegt für die Anlage einer Kartothek; um sie auf dem laufenden zu halten, sind bis zum Ende des Jahres weiter 30 000 Kronen vorgesehen. Die Kosten endlich, die die nächste Kartenausstellung im kommenden März machen wird, werden auf 60 000 Kronen geschätzt.

Holland fordert Unterjochung

Amsterdam, 29. September.

Wie seinerzeit berichtet, wurde am 6. September der deutsche Dampfer „Franken“ von englischen Flugzeugen in den neutralen holländischen Gewässern bei Padang (Sumatra) angegriffen. Die holländische Regierung hat, wie das niederländische Pressebüro M.P. erfährt, daraufhin in Erwartung näherer Einzelheiten aus Niederländisch-Indien ihre Geländeschaft in London beauftragt, die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf diesen Vorfall zu lenken und sie zu ermahnen, eine gründliche Unterjochung dieser Neutralitätsverletzung einzuleiten.

Das M.P. weist in seinem Bericht weiter darauf hin, daß ein englisches Flugzeug den deutschen Dampfer „Franken“ nach den in der niederländisch-indischen Presse veröffentlichten Aussagen des Kapitäns mit zwei Bomben angegriffen habe, obwohl er sich innerhalb der Territorialgewässer Niederländisch-Indiens befunden habe.

Rücklichtlose Kriegsaesfälle

Amsterdam, 29. September.

Daß die englische Regierung trotz aller Höchstpreise und Preisbestimmungen längst nicht mehr Herr der Preisentwicklung in ihrem Hause ist, zeigt ein Artikel im „Daily Herald“, deutlich, in dem einleitend bekanntgegeben wird, daß jetzt bereits in verschiedenen Industriezweigen wichtige Lohnverhandlungen geführt werden. Das Steigen der Kleinverkaufspreise und die Möglichkeit eines weiteren Steigens werde natürlich, so schreibt das Blatt der Labour Party, von den Unterhändlern im Rahmen dieser Verhandlungen berücksichtigt werden. Sollte die Regierung nicht in der Lage sein, dem Steigen der Lebenshaltungskosten sofort Einhalt zu gebieten, werde es unvermeidlich dringend notwendig werden, die Löhne gewisser Arbeitergruppen zu erhöhen. Es gebe heute schon viele Lohnempfänger, deren Löhne nicht mehr ausreichen, um das Lebensnotwendige zu kaufen. Sollten ein oder zwei wichtige Lebensmittel noch erheblich im Preise steigen, so würde das diesen Kampflern Opfer auferlegen, die in keinem Vergleich zu denen des Restes der Bevölkerung stünden.

Der „Daily Herald“ bringt noch ein weiteres typisches Beispiel dafür, wie gewisse Gruppen in rücklichtloser Form aus dem Kriege ihr Geschäft machen wollen. Die Preise für Pfeifen, Feuerzeuge usw., für Dinge, die als Liebesgaben an die Soldaten gern geschickt werden, sind zum Teil um 20 v. H. und mehr gestiegen, obgleich eine wirtschaftliche Berechnung hierfür nicht vorliegt.

Die Pläne der Aufständischen enthüllt

Blitzkrieg der deutschen Truppen rettete Oberschlesien

Kattowitz, 29. September.

Angeheure Werte liegen unter und über der Erde des ostoberschlesischen Industriegebietes, das nun wieder mit dem Reich vereint ist. Daß die Polen hier nicht außer überall festzustellender Mäueren noch schwerere Schäden anrichteten, ist nur dem blitzschnellen Vorgehen der deutschen Truppen zu verdanken. Die polnischen Nord- und Zerstörungspläne — allein 900 namhafte Deutsche landen auf der Schwarzen Liste — waren auf den 4. September abgeklammert. Die regulären polnischen Truppen sollten bis zu diesem Tage das Industriegebiet geräumt haben. Aufständische und Frantireure hatten dann das Zerstörungswerk durchzuführen. Jedoch die Rechnung ging nicht auf. Denn schon am Vormittag des 4. September stieg auf der Zwingburg des berühmtesten Deutschenfeindes Gragny auf dem Wofemodschafstgebäude die Hafentruzfahne hoch. Deutsche Truppen der jählichen Armee list hatten in überraschendem Vorstoß die Metropole des Industriegebietes in ihre Hand gebracht. Ostoberschlesien mit seinen Hüften war gerettet.

Welches Los die Volksdeutschen in der Restbezugs Gragny erwartet hätte, wenn nicht noch rechtzeitig die Reichstruppen gekommen wären, läßt ein Bericht eines früheren Beamten der Kattowiser Kriminalpolizei erkennen. Der Polizeibeamte, der sich im Innern Polens zu den deutschen Truppen retten konnte, und der jetzt in seine Heimat zurückgekehrt ist, berichtet, daß Gragny schon Mitte August seine Frau und sein gesamtes Vermögen nach Warschau geschafft hätte. Der Wofemode selbst wagte es in den Tagen vor dem 1. September nicht mehr, in Kattowitz über Nacht zu bleiben. Allabendlich ließ er sich im Auto nach Kongreppolen

fahren und kam erst am Morgen wieder. Gragny's Hauptaufgabe in diesen Tagen war es, den Frantireurtrieb zu organisieren. Er gab an die Führer des Aufständischenverbandes den Befehl, Banden aufzustellen und sie zu bewaffnen.

In der Nacht vor dem 1. September hatten sich im Polizeipräsidium alle noch nicht bewaffneten Aufständischen, Gymnasialisten und Angehörige der Sportverbände, zu stellen. Sie wurden dort mit Geld aus den geplünderten Kassen der Stadt versorgt und bewaffnet.

Freitag abend setzte dann die Massenflucht der Polizei, der Beamten und der Kongreppolen unter der Bevölkerung ein. Da in den Reihen der Injurgenen Stimmen laut wurden, keinen unnützen Widerstand gegen die Deutschen zu leisten, legte sich wieder Gragny selbst ins Mittel. Er erklärte dem Stabe der Aufständischen, es sei die große Chance gekommen, sich „neuen Ruhm“ zu holen. Es gelte, Kattowitz so lange zu halten, bis polnische Truppenverbände nach Beuthen und Oppeln vorgezogen wären.

Nach in den Nachtstunden bezogen dann die schwerbewaffneten Injurgenen auf Dächern, Kirchtürmen und in den Häusern der Stadt ihre Stellungen. Gragny selbst machte sich mit seinem Stabe und den höheren Wofemodschafstbeamten unter dem Schutz einer Polizeikolonie aus dem Staube in Richtung Kongreppolen. Kurz vor seiner Flucht aber waren auf seine Veranlassung schwarze Listen mit den Namen von über 900 Volksdeutschen an die Aufständischen ausgegeben worden, mit der Weisung, die 900 Deutschen zur geeigneten Stunde niederzujammeln. Zur Durchführung dieses Verbrechens kam es angesichts des schnellen Einmarsches der deutschen Truppen nicht mehr.

Kampf mit den britischen Seeräubermethoden

Neutrale Dampfer fünfzehn Tage und länger in England festgehalten

Antwerpen, 29. September.

Der belgische Dampfer „Albert Bille“ lief Donnerstag, nachdem er elf Tage lang im britischen Kontrollhafen Dover zurückgehalten worden war, endlich in Antwerpen ein. Das Schiff hatte die Kongolokolonie am 1. September verlassen.

Die 106 Fahrgäste, die sich an Bord der „Albert Bille“ befanden, drückten bei ihrer Ankunft in Antwerpen ihre Enttäuschung über ihren langen Zwangsaufenthalt in England aus. Während der ganzen Zeit der Internierung in dem englischen Hafen durften die Fahrgäste das Schiff nicht verlassen.

Die „Metropole“ veröffentlicht Einzelheiten über die Härten, denen die in England zurückgehaltenen neutralen Schiffe ausgesetzt sind. Manche Schiffe wurden fünfzehn Tage und noch länger unter sehr unangenehmen Begleitumständen festgehalten. Als erstes verriegelten die britischen Kontrolloren die Rundfunkappa-

rate, so daß die Besatzung und die Fahrgäste von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten waren. Niemand darf das Schiff verlassen.

Die ganze Nahrungsmittelversorgung wird für fünfzig bis sechzig festgekettete Schiffe durch ein einziges kleines britisches Boot durchgeführt, das außerdem bei schlechtem Wetter seinen Dienst einstellt. Das führt zu großen Schwierigkeiten bei der Verproviantierung der zurückgehaltenen Schiffe. Die Reedereien, denen durch den Zwangsaufenthalt ihrer Schiffe gewaltige finanzielle Verluste entstehen, erhalten von den Engländern nicht die geringste Entschädigung. Täglich sind die belgischen Behörden und Reedereien gezwungen, dringende Demarchen in London zu unternehmen, um die Freigabe ihrer Schiffe zu erzielen. Die britischen Maßnahmen, so führt das Blatt schließlich aus, haben eine sehr unangenehme Verzögerung der Lebensmittel- und Rohstoffversorgung Belgiens zur Folge.

Lesst
EWIGES
Deutschland

Druck und Verlag: NS-Gauverlag West-Ems GmbH, Zweigniederlassung Emden, Verlagsleiter: Hans Paeh, Stellvertretender Hauptverleger: zugleich verantwortlich für Kultur: Dr. Emil Krieger. Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich Gann; für Emden: Gau und Sport: Friedrich Ketter; für Stadt: Helmuth Kinst; für Emden: für Kultur: Schriftleitung: Graf Kellisch, Angelegenheiten: Paul Schöning. Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19.

Aus niederdeutschen Gauen

Brandstifter zum Tode verurteilt

Das Sondergericht Schwerin verurteilte im Schnellverfahren nach Vernehmung von zwanzig Zeugen und zwei medizinischen Sachverständigen in einer Sitzung in Güstrow den ledigen, auf einem mecklenburgischen Gut beschäftigt gewesenen Karl Schröder aus Clausdorf (Kreis Malchin) wegen Schädigung der Widerstandskraft des deutschen Volkes durch Brandstiftung (Verbrechen nach § 3 der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. 9. 1939) zum Tode und wegen einer weiteren Brandstiftung zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren.

Schröder, ein sozialer und treusoser Mensch, hatte die ruhmlosen Brandstiftungen aus unbegründetem Aergern über seinen Arbeitgeber, einen mecklenburgischen Gutsbesitzer, begangen. Bei der ersten Brandstiftung entstand ein landwirtschaftlicher Sach- und Viehschaden von 6400 RM., im September ein Schaden von RM. 41000. Er hatte die Taten kaltblütig und auch raffiniert begangen, um möglichst alle Spuren zu verwischen. Es ist nach dem Fall von Weimar der zweite Fall, daß einen Brandstifter, der in ruchloser Weise die deutsche Volkswirtschaft schädigte, der Tod treffen wird.

Im Kauz überfahren

Durch eigenes Verschulden fiel in Beldorf (Drömling) der Einwohner G. einem Verkehrsunfall zum Opfer. Er hatte demnach viel Alkohol zu sich genommen, daß er schwer bezechet auf der Landstraße umherortelte und sich schließlich in der Dunkelheit einfach auf die Landstraße, und zwar in einer Kurve, zum Schlafen niederlegte. Der Fahrer eines Kraftwagens, dessen Beleuchtung abgeblendet war, bemerkte den auf der Straße Liegenden erst, als es bereits zu spät war. Der Betrunkenen wurde überfahren und dabei so schwer verletzt, daß er bereits auf dem Wege ins Krankenhaus verstarb.

Der Tod auf dem Bahnhof

Der auf einer Baustelle an der Porta tätige 31 Jahre alte Reichsautobahnarbeiter Winkus aus Wanne-Ciikel wurde auf den Anlagen des Portaeer Bahnhofes als Leiche aufgefunden. W. ist auf bisher nicht geklärte Weise über die Einfriedigung des Bahnhofes gefallen und hat dabei den sofortigen Tod gefunden.

Nach Alkoholgenuß am Steuer

In Hannover wurde durch eine Verletzung seltsamer Umstände ein etwa fünfzig Jahre alter Fußgänger zweimal von zwei verschiedenen Kraftfahrzeugen überfahren und so schwer verletzt, daß er kurz nach der Einlieferung in ein Krankenhaus starb.

Schüler vom Zuge überfahren

In Braunschweig wurde ein Schüler, als er auf dem Rade einen unbeschränkten Bahnübergang überquerte, von einem Rangierzug erfasst und schwer verletzt. Die erlittenen Verletzungen führten bereits kurze Zeit nach dem Unfall zum Tode des Jungen.

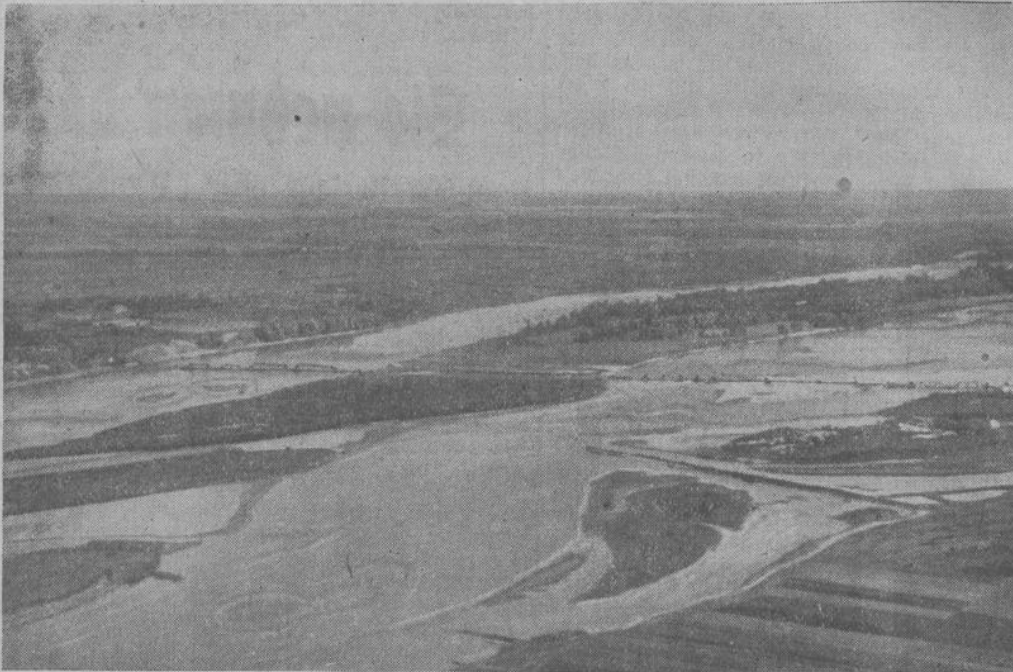
Sturz aus dem Fenster im Fieberwahn

Ein schon seit längerer Zeit kranker Anwohner in Göttingen stürzte nachts in

einem Fieberanfall aus dem Fenster auf die Straße. Bei dem Sturz brach er sich das Genick und war sofort tot. Eine Polizeistreife fand den Berunglückten und benachrichtigte seine Frau, die von dem Vorfall nichts bemerkt hatte.

Frauen bei Verdunkelung belästigt

Zwei Frauen wurden auf der Göttinger Chaussee in Hannover während der Verdunkelung von drei siebzehnjährigen Burischen belästigt und beleidigt. Als eine der Frauen mit einer Ohrfeige antwortete, wurden die Frauen von den Burischen brutal ins Gesicht geschlagen. Nach den Bestimmungen des Gesetzes werden Straftaten, die während der Verdunkelung begangen werden, mit Gefängnis, mit Zuchthaus und in schweren Fällen sogar mit dem Tode bestraft. Die Strolche, die in diesem Fall Frauen belästigt hatten, erhielten sechs Monate Gefängnis.



Ein Bild polnischer Wirtschaft

So liegen die Polen den Weichselstrom verkommen. Ohne reguläres Bett teifte er sich in zahllose Arme, auf denen jeder Schiffsverkehr durch die Sandbänke unmöglich gemacht (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Sport vom Tage

Zwölf neue Weltrekorde 1939

Das nahezu als abgeschlossen zu betrachtende Leichtathletikjahr 1939 hat eine Reihe hervorragender Leistungen gezeitigt. Hierzu zählen in erster Linie die Weltbestzeiten unseres Rudolf Harbig über 400 Meter in genau 46 Sekunden und über 800 Meter in 1:46,6 Min., ferner der Weitsprung der Deutschen Meisterin Christel Schulz mit 6,12 Meter.

Ueber die Hälfte aller neuen Weltrekorde hat Finnland im Besitz. Allein der Wunderläufer und Nachfolger Paavo Nurmi, Taisto Mäki, lief fünf neue Weltbestzeiten. Nachstehend die neuen Weltrekorde des Jahres 1939: 400 Meter Rudolf Harbig (Deutschland) 46,0 Sek., 800 Meter Rudolf Harbig (Deutschland) 1:46,6 Min., 5000 Meter Taisto Mäki (Finnland) 29:52,6 Min., 25000 Meter Erkki Tamila (Finnland) 1:21:27,0 Std., 2 Meilen Taisto Mäki (Finnland) 8:53 Min., 3 Meilen Taisto Mäki (Finnland) 13:42,4 Min., 6 Meilen Taisto Mäki (Finnland) 28:55,0 Min., 4mal 800 Yards (USA) 7:35,2 Min., 4mal 1500 Meter (Ungarn) 15:55,8 Min., Finnland 15:54,8 Min., Frauen: 80 Meter Hürden Claudia Testoni (Italien) 11,3 Sek., Weitsprung Christel Schulz (Deutschland) 6,12 Meter.

Europarekord im Stabhochsprung

Das Bislet-Stadion in Oslo war der Schauplatz des 8. Länderkampfes zwischen Schweden und Norwegen in der Leichtathletik. Die Schweden konnten mit 118:85 Punkten ihren siekten Sieg feiern. Die Leistungen standen trotz des kühlen Wetters auf recht hoher Stufe. Dieses bezeugt am besten der Europa-Rekord des Norwegers Erling Raas, den er am Sonnabend im Stabhochsprung mit 4,27 Meter aufstellte. Dadurch ist der seit vierzehn Jahren bestehende Rekord seines Landsmannes Charles Hoff mit 4,25 Meter endlich übertroffen worden.

Schönraht tritt endgültig ab

Der ehemalige Deutsche Schwergewichtmeister Hans Schönraht, der diesen Titel als Amateur und Berufsböxer errang, hat endgültig Abschied vom Ring genommen und seine aktive Boxerlizenz zurückgegeben. Schlagstärke zeichnete den Kreisler aus, der noch bis vor kurzer Zeit erfolgreich zwischen den Seilen stand.

Stellen-Angebote

Jüngere

Hausgehilfin

(16-18 J.) nach Nordern auf sofort gesucht. Schr. Angebote unter N 289 an die D.Z., Norden.

Selbständige

Hausgehilfin

für sofort gesucht. Schlachtermeister Gerhard Wülber, Emden, Wilhelmstraße 35.

Gesucht z. 1. od. 15. Okt. eine

Hausgehilfin

für Küche und Haus. Victoria-Hotel, Brate/Dibbg.

Zu sofort ein

Bäckergehilfe

gesucht. Emil Theemann, Norden, Straße der SM.

Gesucht auf sofort ein

junger Mann

und ein landwirtschaftl. Gehilfe für meinen landw. Betrieb. Henga, Siegelsum.

Junger tüchtiger

Schlachtermehilfe

auf sofort gesucht. Franz Schmitte, Weener Fernruf 216.

Tiermarkt

Zu verkaufen

Enterhengstfüllen

schwarz, Vater „Gerhard“, Mutter Ang. u. Präm.-Stute. Zu besichtigen bei Th. Gronewald, Nettelburg bei Loga. Mit Foden, Stapelmoor b. Remels.

Fahrzeugmarkt

Traktor mit Anhänger

für 4-5 t Nutzlast sofort zu kaufen gesucht.

Bierbrauerei Ludw. H. Hesse Weener.

Zu kaufen gesucht

Altes Silbergeld kauft Hermann Hippen, Arich, Markt 7. Ankaufsgenehmigungsbescheid C 25 719.

Zutterkartoffeln

zum Tagespreise sofort lieferbar.

Staatliche Mooradministration Börgermoor. Fernruf: Börgermoor 22.

Luftschutz

ist Selbstschutz

Wir bitten unsere Großabnehmer, unsere sämtlichen noch in ihrem Besitz befindlichen

Badkisten

mit Badmaterial

uns auf schnellstem Wege sofort zurückzusenden.

Ad. Hibben / Leer

deWALL

Die gute Emden Einkaufsstätte

für Textilwaren

und Fertigungskleidung aller Art

Zu möglichst baldigem Eintritt eine

erfahrene Bürogehilfin

für Verwaltung und Kasse gesucht. Anfängerin ausgeschlossen. Bezahlung nach Tarif. Nur schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an

Verwaltung der Heil- und Pflegeanstalt Wehnen b. Oldenburg (Oldb.).

Familiennachrichten

Ihre Verlobung geben bekannt

Hanni Oejen
Christian Hinrichs

Neu-Firrel, z. Jt. Bühren

Rechtsweg

Emden, den 27. September 1939.

Statt des Ansagens.

Heute nachmittag entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, die

Witwe

Wilmkelina Mühlenbrock

geb. Feldmann

in ihrem fast vollendeten 75. Lebensjahre.

Die trauernden Kinder
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Montag, den 2. Oktober, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Norden, 27. September 1939.

Statt besonderer Mitteilung.

Heute entschlief sanft unser lieber Bruder und Onkel

Rechtsanwalt und Notar

Justizrat

Gerhard Ulfers

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer

namens der Angehörigen

R. Ulfers

E. Buse geb. Ulfers

U. Ulfers

Tj. Mennen

als Haushälterin.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 30. September, vormittags 10.30 bzw. 11 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Gestern und heute

So mancher Frau begegnen wir in Stadt und Land in unserer Heimat, die das Ehrenkreuz der deutschen Mütter trägt, und wir wissen dann, dort geht eine Frau, die den höchsten und schönsten Beruf, Mutter vieler gesunder Kinder zu sein, in hohem Maße erfüllt hat.

Nicht vergessen dürfen wir jedoch, daß es unter den jüngeren Frauen ebenso viele gibt, die Anspruch auf das Ehrenkreuz haben und die es demnächst auch noch überreicht bekommen werden.

Im weit hinter uns liegenden Gestern der überwundenen Zeit des Niederganges standen jene Frauen, die Mütter vieler Kinder waren, ganz auf der Schattenseite des Lebens, wenn sie nicht die innere Kraft aufzubringen vermochten, ihren Reichtum, der sich eben in ihrer Kinderzahl offenbarte, zu erkennen und in ihm ihr Glück zu sehen.

Dieser Tage konnte man auf den Bahnhöfen Ostfrieslands die Helferinnen im Dienst an der Mutter sehen, die mit ihren Kinderlein auf Reisen war.

So wie jetzt vorbildlich auf den Bahnhöfen die Mütter geholfen wird, so sollte überall auf allen Dienststellen, bei allen Behörden und auch in allen Geschäften den Frauen, die daheim eine große Kinderzahl betreuen, zuerst geholfen werden.

Die kinderreiche Mutter braucht keine falsche Bescheidenheit an den Tag zu legen; wo sie darauf hinweist, daß daheim ihre Kinderzahl auf sie wartet und daß sie nicht lange Zeit habe, wird ihr jedermann den Vorrang lassen und dafür sorgen, daß sie rasch zu den Ihren zurückkehren kann.

H. H.

Reichsbahn stellt Nachwuchs ein

Zum 1. November 1939 stellt die Deutsche Reichsbahn noch eine größere Anzahl Jungheifer ein. Die Jungheifer stellen den Nachwuchs für den mittleren Beamtenstand ein. Auf die Eignungsprüfung wird für diese Einstellung verzichtet.

Krankenversicherungsverträge bleiben in Kraft

Familienunterstützung wird in Sonderfällen gewährt

Die private Krankenversicherung, die diejenige Volkstriebe umfaßt, die der Sozialversicherung (Allgemeine Ortskrankenkassen, Angestellten-Versicherungen und dergleichen) nicht angehören, setzt im Kriegsfalle ihre Leistungen fort, d. h. es bleiben alle mit ihr abgeschlossenen Versicherungsverträge grundsätzlich in Kraft.

Ehrung der deutschen Mütter

Ehrenkreuze werden am 1. Oktober verliehen

Das deutsche Volk ist angetreten, um den Gegnern Deutschlands zu beweisen, daß es heute nicht mehr ungestraft angegriffen werden kann. Die gesamte Volkskraft, aber auch das Gesamtinteresse aller Deutschen ist nur auf dieses eine Ziel gerichtet.

In diese schicksalsschweren Tage fällt als großes Ereignis die Verleihung der Ehrenkreuze an die kinderreichen Mütter.

Hat diese Ehrung etwas mit dem einen Ziel zu tun, das uns alle jetzt als einziges gilt und bewegt?

Die Antwort ist einfach und klar: Der Nationalsozialismus hat den Wert und die Bedeutung der Familie nicht nur von Anfang an erkannt, sondern hat die Familie auch gefördert. Der Führer stellte immer wieder heraus, daß es keinen Beruf und keinen Arbeitseinsatz der Frau gibt, der den der Mutter übertrifft.

Der kommende Sonntag ist Erntedanktag

Reichhaltiges Rundfunkprogramm mit einem Wunschkonzert

Da am kommenden Sonntag, dem Erntedanktag, keine besonderen Feiern stattfinden werden, wird der deutsche Rundfunk sein Programm unter den Gedanken dieses Tages stellen.

Der Sendepfad für den ersten Oktober sieht unter anderem nach einem Hafenkonzert aus Hamburg um 8 Uhr aus Frankfurt eine Veranstaltung vor: „Wir singen den Sonntag ein“. Ausführende sind die Rundfunkspielerschule 8 der Reichsjugendführung Frankfurt und das Musikorchester der S.M.-Gruppe Hessen.

Aus diesem Grunde schuf der Führer das Ehrenkreuz für die kinderreichen Mütter.

Gerade in der Zeit des Einsatzes des Mannes für das Leben seines Volkes ist es selbstverständlich, des Lebensinhaltes der Frau für das gleiche Ziel zu bedenken!

Wenn daher am 1. Oktober die kinderreichen Mütter zu ihrer schönsten Ehrung und Feierstunde zusammengerufen werden, so wird das ganze deutsche Volk im Geiste und im Herzen mit ihnen feiern.

Daß der Führer den Ehrentag der kinderreichen Mütter trotz seiner Ueberbeanspruchung nicht vergessen hat, sondern nochmals besonders auf ihn hinwies, ist der schönste Dank und die höchste Ehrung, die der deutschen Mutter jemals zuteil geworden ist!

Es war der Nationalsozialismus, der dem gesamten deutschen Volke erst die ganze Bedeutung und die ewige Aufgabe aufzeigte, die verbunden sind mit dem Begriff, dem unser Dank und unsere tiefste Verehrung gilt: Deutsche Mutter!

Um 16 Uhr findet nach verschiedenen Sendungen das bereits angefündigte große Wunschkonzert der deutschen Wehrmacht statt, bei dem das große Orchester des Reichsenders Berlin unter Weigel, das kleine Orchester des Reichsenders Berlin (Leitung Billy Steiner), Barnabas von Gehai und sein Orchester, der Reichsmusikzug und ein Chor des Reichsarbeitsdienstes unter Obermusikführer Niel sowie das Fittler-Quartett G. Kraundorfer und zahlreiche Solisten mitwirken werden.

Den Nachrichten um 20 Uhr und den anschließenden Erläuterungen zum Heeresbericht sowie Frontberichten folgt um 20.50 Uhr das zehnte Wehrkonzert für den Großdeutschen Rundfunk. Die Berliner Philharmoniker spielen unter Leitung von Wilhelm Furtwängler die Ouvertüre zu „Egmont“ und die Sinfonie Nr. 3 E-Dur Eroica von Ludwig van Beethoven. Frontberichte, der politische Nachrichtendienst, sowie die politische Zeitungschau und Nachtmusik beschließen den Tag.

Hunderttausend Arbeitsmädchen helfen

Musterung und Einberufung stehen bevor

Die neunzehn- und zwanzigjährigen Mädchen werden die ersten unter den weiblichen Arbeitsdienstpflichtigen sein, die jetzt hinausgehen aufs Land und den Bauernfrauen, auf deren Schultern zum großen Teil die Sorge für das tägliche Brot des deutschen Volkes lastet, beistehen.

„Ein bißchen schnell ist es gekommen...“ wird manches Mädchen auf dem Wege zur Musterung denken und das stimmt! Innerhalb von drei Wochen ist für leistungsfähige Mädchen Platz geschaffen worden.

„Ein bißchen schnell ist es gekommen...“ wird manches Mädchen auf dem Wege zur Musterung denken und das stimmt! Innerhalb von drei Wochen ist für leistungsfähige Mädchen Platz geschaffen worden.

Männer des Reichsarbeitsdienstes schon vorgeföhrt.

Über auch genügend Führerinnen stehen bereit. Zahlreiche Mädchen, die in den letzten Jahren sich freiwillig dem Arbeitsdienst zur Verfügung gestellt hatten, sind nicht wieder ausgeschieden. Sie haben den schönen und verantwortungsvollen Beruf der Führerinnen im Reichsarbeitsdienst ergriffen und stehen nun, fest und klar ausgerichtet, zum Einsatz bereit.

Der Führerinnenberuf im weiblichen Arbeitsdienst wird von den Mädchen als vollwertiger Lebensberuf erkannt. Viele andere Berufe nehmen ihn als Grundlage ihrer

Regierungsbaurat Gohlke nach Stolp versetzt

Regierungsbaurat Krause-Deer wird sein Nachfolger

Der Vorstand des Wasserwirtschaftsamtes Aurich, Regierungsbaurat Gohlke, ist zum 1. Oktober 1939 nach Stolp in Pommern als Leiter des dortigen Wasserwirtschaftsamtes versetzt worden.

Von den durchgeführten Arbeiten sind unter anderem an erster Stelle zu nennen die umfangreichen Bodenverbesserungsarbeiten - darunter Meliorationen von rund dreitausend Hektar Land, zu einer Gesamtkostenhöhe von etwa 4,5 Millionen Reichsmark.

Als markantestes Projekt ist unter den Arbeiten unter der Leitung des Regierungsbaurats Gohlke das Schöpfwerk Oiderlum, Deutschlands größtes Schöpfwerk überhaupt, mit einem Gesamtaufwand von rund 1,5 Millionen Reichsmark errichtet worden bei

Die Wehrmacht erteilt Auskunft

Ueber sämtliche Wehrmachtsverluste erteilt die beim Oberkommando der Wehrmacht eingerichtete Wehrmachtsauskunftsstelle für Kriegsverluste und Kriegsgefangene, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße 47-48, Auskunft.

Mündliche Anfragen können werktags außer Mittwoch von 8-16 Uhr, Mittwochs von 8-13 Uhr und Sonntags von 9-12 Uhr vorgebracht werden; telefonische Fragen sind zwecklos.

Schriftliche Auskunftgesuche müssen den Familiennamen und die Vornamen (Namen unterstreichen), Geburtstag und Ort, Truppenteil und Dienstgrad des Wehrmachtangehörigen sowie die genaue Anschrift des Antragstellers enthalten. Die Einföhrung formularmäßiger Antragsarten, die bei sämtlichen Postämtern kostenlos erhältlich sind und gebührenfrei befördert werden, ist in Vorbereitung.

Ausbildung. Darüber hinaus wird jetzt die Versorgung der R.M.D.-Führerinnen einer Lösung zugeführt, die für sie von großer Bedeutung sein wird. Will sie in einen anderen Beruf übergehen, dann findet sie ebenfalls durch die staatliche Regelung, die noch in Vorbereitung ist, eine bevorzugte Stellung. Die Berufsjahre als Führerinnen im Arbeitsdienst werden einer Frau also immer von großem Nutzen sein, nicht nur in ideeller, sondern auch in materieller Beziehung.

Der Einsatz der Arbeitsmädchen erfolgt wie bisher. Praktischer Einsatz, Unterricht und Lebenserziehung wechseln einander ab wie in den vergangenen Jahren. Keine Mutter braucht nun zu befürchten, weil die Arbeit auf dem Lande dringender denn je nach Hilfstärken ruft, würde ihre Tochter mehr als zuträglich beansprucht. Deshalb gerade sind es so viele, die zum Helfen gerufen wurden.

Die gesundheitliche Betreuung der Arbeitsdienstlager ist heute wie früher eine der wichtigsten Aufgaben der Lagerführerinnen. Ständig ist eine Ärztin auf Abruf bereit, die geringsten Krankheitserscheinungen zu untersuchen. Die Mädchen stehen sogar unter besserer ärztlicher Aufsicht als zu Hause.

Mädchen, die „zu nichts taugen“, wie manche Mutter sich über ihre Tochter beklagt, kennt der Arbeitsdienst nicht. Da ist es Ehrensache, es der Kameradin gleichzutun. Welches Mädchen würde sich nicht schämen, faul dabeizustehen, wenn sie auf einen Hof käme, auf dem die Frau mit einer Magd allein die Arbeit von Mann und Knecht, die eingezogen sind, mit verrichtet!

Wie wird aber so schnell aus einem Stadtfraulein mit Stöckelschuhen eine tüchtige Arbeitsmädchen, deren Zapfen auch wirklich eine Hilfe ist? Das lernt sie im Lager! Die Wirtschaftsgelhilfin bringt den neuen Mädchen bei, wie man mit Besen und Kochlöffel umgeht und wie ein Gemüsegarten zu pflegen ist. Zeitung und Rundfunk verbinden das Lager mit dem großen Geschehen in Deutschland. Die Lagerführerinnen oder eine Gehilfin unterrichtet die Mädchen über alle politischen Tagesfragen. Jede Maid weiß, warum sie auf dem ländlichen Stück Land Posten geföhrt hat. Jede Maid trägt die gesunden Gedanken, die in der Lagergemeinschaft ausgesprochen werden, weiter in die Familien, zu den Frauen, die jetzt oft allein den schweren Kampf um das tägliche Brot für ein ganzes Volk zu bestehen haben. Deshalb kommen die Arbeitsmädchen und nehmen sie in ihre Gemeinschaft.

Wie wird aber so schnell aus einem Stadtfraulein mit Stöckelschuhen eine tüchtige Arbeitsmädchen, deren Zapfen auch wirklich eine Hilfe ist? Das lernt sie im Lager! Die Wirtschaftsgelhilfin bringt den neuen Mädchen bei, wie man mit Besen und Kochlöffel umgeht und wie ein Gemüsegarten zu pflegen ist. Zeitung und Rundfunk verbinden das Lager mit dem großen Geschehen in Deutschland. Die Lagerführerinnen oder eine Gehilfin unterrichtet die Mädchen über alle politischen Tagesfragen. Jede Maid weiß, warum sie auf dem ländlichen Stück Land Posten geföhrt hat. Jede Maid trägt die gesunden Gedanken, die in der Lagergemeinschaft ausgesprochen werden, weiter in die Familien, zu den Frauen, die jetzt oft allein den schweren Kampf um das tägliche Brot für ein ganzes Volk zu bestehen haben. Deshalb kommen die Arbeitsmädchen und nehmen sie in ihre Gemeinschaft.

Wie wird aber so schnell aus einem Stadtfraulein mit Stöckelschuhen eine tüchtige Arbeitsmädchen, deren Zapfen auch wirklich eine Hilfe ist? Das lernt sie im Lager! Die Wirtschaftsgelhilfin bringt den neuen Mädchen bei, wie man mit Besen und Kochlöffel umgeht und wie ein Gemüsegarten zu pflegen ist. Zeitung und Rundfunk verbinden das Lager mit dem großen Geschehen in Deutschland. Die Lagerführerinnen oder eine Gehilfin unterrichtet die Mädchen über alle politischen Tagesfragen. Jede Maid weiß, warum sie auf dem ländlichen Stück Land Posten geföhrt hat. Jede Maid trägt die gesunden Gedanken, die in der Lagergemeinschaft ausgesprochen werden, weiter in die Familien, zu den Frauen, die jetzt oft allein den schweren Kampf um das tägliche Brot für ein ganzes Volk zu bestehen haben. Deshalb kommen die Arbeitsmädchen und nehmen sie in ihre Gemeinschaft.

Regierungsbaurat Gohlke nach Stolp versetzt

Regierungsbaurat Krause-Deer wird sein Nachfolger

Der Vorstand des Wasserwirtschaftsamtes Aurich, Regierungsbaurat Gohlke, ist zum 1. Oktober 1939 nach Stolp in Pommern als Leiter des dortigen Wasserwirtschaftsamtes versetzt worden. Am 15. November 1933 kam Regierungsbaurat Gohlke von Stolp nach Aurich als Leiter des damaligen Kulturbauamtes und hat innerhalb seiner sechsjährigen Tätigkeit an leitender Stelle mancherlei Aufgaben im Regierungsbezirk Aurich durchzuführen können, die sich für unseren engeren Heimatbezirk Ostfriesland besonders auswirken haben.

Von den durchgeführten Arbeiten sind unter anderem an erster Stelle zu nennen die umfangreichen Bodenverbesserungsarbeiten - darunter Meliorationen von rund dreitausend Hektar Land, zu einer Gesamtkostenhöhe von etwa 4,5 Millionen Reichsmark. Ferner wurden unter seiner Amtstätigkeit rund 1100 Hektar Weidland kultiviert, wobei hauptsächlich Moorflächen in Kultur genommen wurden. An Vorflutern (Vorflutverbesserungen usw.) wurden rund 250 Kilometer geschaffen. Etwa 60 Kilometer ländliche Wirtschaftswege (Sandwege, Hochmoorwegbefestigungen usw.) wurden neu gebaut.

Als markantestes Projekt ist unter den Arbeiten unter der Leitung des Regierungsbaurats Gohlke das Schöpfwerk Oiderlum, Deutschlands größtes Schöpfwerk überhaupt, mit einem Gesamtaufwand von rund 1,5 Millionen Reichsmark errichtet worden bei

als Nachfolger wird Regierungsbaurat Krause, der bisherige Leiter der Leba-Zimmer-Bauabteilung in Leer, mit dem 1. Oktober die Leitung des Wasserwirtschaftsamtes übernehmen.

Die Männer von Briknitz / Von Walter Michel

In einem stillen Winkel, eingebettet zwischen Wäldern und sanft ansteigenden Höhenzügen, lag das kleine Thüringerdorf Briknitz. Es war im Oktober des deutschen Notjahres 1806 und an einem Alltag.

Gegen Mittag werden die Bauern durch lautes Geschrei aus ihren Häusern geschreckt. Draußen steht eine Rotte fremdländischer Marodeure. Mit vorgehaltenen Gewehren dringen sie in die Häuser, stehlen, was ihnen des Mitnehmers wert ist, beladen acht Wagen mit ihrem Raub und fahren wieder davon.

Minutenlang stehen die Bauern wie vor den Kopf geschlagen auf der Straße, wohin man sie getrieben hat, und sehen den Räubern stumm nach. Dann kommt Bewegung in sie. „Das sollen wir ruhig hinnehmen“, sagt Kullmann, der Dorfsälteste, und reißt die verblühene Mütze vom Schädel. Seine Augen flackern, die am Pflug verarbeiteten Hände zittern. „Haben wir uns gequält, jahrein, jahraus, daß nun diese kommen und uns...“ mit dröhnenden Schritten geht er in die Scheune, kehrt mit einem Prügel in der Faust wieder und ruft: „In den Hohlweg, wer noch gesunde Knochen hat!“

Zwanzig, mit Ketten und Knütteln Bewaffnete scharen sich um ihn. Junge und Alte. Die Weiber sehen ihnen mit zitterndem Munde nach.

Serbstnebel brodelte über das Land. In den entlaubten Bäumen flüchtete der Wind, schlüfrig flüchtete der Regen nieder.

Die Bauern gehen still, mit verbissenen Gesichtern. Mann neben Mann. In ihren Augen steht ein schrecklicher Ernst. Die dort in weitem Bogen die Straße entlang rattern mit dem geklopfen Gut, entkommen ihnen nicht.

Dann liegen sie im Hohlweg und lauern. Minuten werden ewigkeiten. Was ist, kommen sie nun doch nicht? — Haben sie nun doch... — Da sind sie! Acht Wagen, fünfunddreißig Mann.

„Halt!“ schreit der Kullmann. „Nicht weiter, sage ich! Gebt zurück, was Ihr uns raubt, oder...“

Die Franzosen antworten mit einer Salve. — Steinpflitter und Sandklumpen wirbeln hoch.

Der Pulverdampf ist noch nicht verstaubt, als die Bauern schon mitten unter ihnen sind. Das prallt aufeinander mit schonungsloser Wildheit, das gräbt sich dumpf, niederklaffend in aufklaffende Schädel. Das greift mit gespreizten Händen nach einem zuden Hals. Das flucht deutsch aus wutverzerrten Mäulern. Das mischt fremdländisch zwischen blutleeren Lippen.

Dann ist's vorbei. Was von den Eindringlingen noch lebt, ist geflohen. Die andern liegen ausgestreckt im Gras.

„Briknitz ist in Brand zu stecken, alle männlichen Einwohner sind zu erschließen!“ befiehlt Marschall Davoust.

Anderen Tags, im Morgengrauen, steht sich ein französisches Bataillon auf Briknitz zu in Marsch, umzingelt das Dorf, treibt die Männer zusammen, zerrt sie auf einen freien Platz und wartet auf den Kommandeur. Die Weiber freischen. Sie rufen sich das Haar. Sie ringen flehend die Hände. Mit Kolbenstöcken treibt man sie davon. Es ist nutzlos. Sie kommen immer wieder. Sie lassen sich die Rücken blutig schlagen, daß sie nur noch kriechend an der Erde hinstorkeln, klammern sich an die Steigbügel des Kommandeurs und bitten um Gnade. Das Pferd des Kommandeurs schnaubt. Es tänzelt nervös, als wollte es ausbrechen vor

diesen vielen Frauenarmen, die sich da links und rechts empordrücken.

Der Kommandeur blüht auf den Haufen zusammengedrückter Männer, ein Kälteschauer kriecht ihn an. Einen Atemzug lang regt sich Mitleid in ihm. Dann reißt er sich auf, sieht sein Bataillon, Gewehr bei Fuß, im Wiedersehen und ist nur noch Franzose. „Die Weiber“, schreit er, „fort mit ihnen!“

Aus dem Haufen der zum Tode Verurteilten löst sich der Sohn des Orts Pfarrers, der Kandidat Leberecht Großmann, und hebt die Arme. „Wir sind unschuldig“, sagt er mit fester Stimme, „Sie belasten Ihr Gewissen. Es gibt einen Gott. — Ja...“

„Schweigen Sie!“ — Der Hohlweg — zwölf erschlagene Franzosen liegen dort. — Also sprechen Sie nicht von Unschuld.“

Des jungen Mannes Augen irren in die Runde. Wächterne Blässe liegt auf einem schmalen Gesicht. „Franzosen?“ — sagt er, „Herr Kommandeur, sind das Franzosen, diese Schurken, die auf eigene Faust umherziehen, Frauen vergewaltigen, Dörfer ausrauben, um sich die eigenen Taschen zu füllen? Sind das Franzosen, Soldaten des großen Napoleon?“

Mit glühender Beredsamkeit schilderte er den Vorgang, beschwört den Kommandeur, den unmenslichen Befehl nicht ausführen zu lassen. „Wir sind achtunddreißig Mann, Herr Kommandeur, acht... und... drei...“

„Und er hebt die Arme, so zur halben Körperhöhe, sieht in des andern Augen ein menschliches Erbarmen, fühlt das Herz bis in den Hals hinein schlagen, wird leiser und leiser, und vernimmt: „Die Exekution soll um fünf Stunden verschoben werden.“

Danach sprengt ein Leutnant nach Raumburg ins Hauptquartier zu Marschall Davoust. Er soll um Milderung des grausamen Befehls bitten.

Zehn Uhr früh ist es. Rot und kalt steht die herbstliche Vormittagssonne über den Wäldern.

Die Anhöhen ringsum liegen grau und taub. In den offenen Haustüren stehen die Weiber zu dreien, zu vierten, und weinen in sich hinein.

Die Bauern hocken eng beieinander am Boden und stieren in die landige Erde. Nur dann und wann blickt einer einmal auf, überschattet die Augen mit der Hand, hält nach dem Leutnant Ausschau. — Stunde um Stunde vergeht so. Schon läuten im Nachbarort die Glocken den Mittag ein.

Gegen zwei Uhr wirbelt eine Staubwolke über der engen Landstraße auf. Der Leutnant, Bauernschädel reden sich hoch. Warum reitet dieser Leutnant so langsam? Warum läßt er den Kopf auf die Brust herabsinken, tiert er unentwegt auf den Hals seines Pferdes? — Warum gibt er den Weibern keine Antwort? — Was ist mit ihm? —

Marschall Davoust hat abgelehnt. Besteht auf Exekution und Einbürgerung des Dorfes. „Befehl ist Befehl“, erwidert der Kommandeur und greift an die Mütze. Seine Hände zittern. Da sieht ihm etwas im Hals, das schnürt ihm den Atem ab. Da weht es wie graue Schleier vor seinen Augen, daß er nicht zehn Schritt weit sehen kann. Wer jammert und schreit da? — Ach so, die Weiber. Diese Weiber, deren Männer in wenigen Augenblicken — ekelhafte Sache das Ganze! Warum gerade er... „Ich werde die Exekution vollstrecken lassen“, sagt in diesem Augenblick der Leutnant, und blickt seinem Kommandeur scharf in die Augen.

Dem Kommandeur ist's, als fielen zentnerschwere Lasten von seiner Brust. „Schön“, stößt

er durch die bleichen Lippen, richtet sich im Sattel auf und reitet mit zwei Kompanien davon

Die Bauern haben sich erhoben. Dicht zusammengedrängt stehen sie, Schulter an Schulter. Die Starre aus ihren Leibern ist gewichen. Da, sie werden sterben, alle werden sie sterben. Gut. Kämen die Marodeure morgen wieder, schlügen sie sie ein zweitesmal nieder. Sie haben nichts zu bereuen. Da stehen die zurückgebliebenen Soldaten und warten auf das Losschießen. Einige zünden schon die Scheunen an. Die Bauern stieren in die qualmenden Rauchschwaden, duden sich mit steifem Nacken und hallen die Fäuste.

Was sagt der Leutnant? — Nur sieben werden erschossen? — Die andern sind frei? — Ist diesem Mann zu glauben? — Ist es überhaupt zu begreifen! — Wer sind die sieben?

„Sieben werden erschossen, die andern machen sich davon!“ ruft der Leutnant ein zweitesmal.

Die Bauern stehen und klopfen. Es ist nicht das geschenkte Leben, das sie kumm und unbeweglich bleiben läßt, es ist die Frage, wer die

sieben sind, denen das Schicksal den Tod diktiert wird.

„Vorwärts nun!“ freischt der Leutnant. Springt den grauen Haufen an, greift zehn, zwölf heraus und jagt sie davon. „Weg, sage ich! Nur sieben bleiben!“

Die andern stehen wie Blöcke aus Granit. Was sind das nur für Menschen, denkt der Leutnant. „Gut denn!“ schreit er, „in Satans Namen! Sieben mögen sich denn melden.“

Die Bauern fassen sich bei den Händen. — Sie machen zwei, drei Schritte, und bleiben wieder stehen. Achtundzwanzig Mann. Die ganze graue Wand. Alle.

Der Leutnant greift sich an den Kopf. Ist er denn irrsinnig, daß er mit dieser Handvoll Leute nicht fertig wird, mit diesen deutschen Bauern, die für einander einstehen als wäre der Tod gar nichts? — Verfluchter Zustand! Da ist etwas, was er nicht begreift.

„Schießt drei Salven in die Luft!“ schreit er geknallend. — „Befehl ist Befehl!“ — Als sich der Pulverdampf verzogen hat, sind die achtundzwanzig allein. —

In den sinkenden Abend marschieren die abziehenden Franzosen.

Wissen Sie, wo Sie geboren sind?

Von Karl Lütge

Auf dem Kasernenhof wurden die Neuen der Reihe nach wegen ihrer persönlichen Angaben vom Herrn Hauptfeldwebel befragt. Hans Henneberg trat jetzt vor, nannte Name und Beruf.

„Und wo sind Sie geboren?“

„In Hessen!“

„Ich habe natürlich nicht gemeint, in welchem Land, sondern in welchem Ort! Also, wie heißt Ihr Geburtsort?“

„Hessen!“

„Wo?“ schnarrt es drohend vom Tisch des Hauptfeldwebels.

„In Braunschweig“, verwirrte Antwort.

Der Hauptfeldwebel schoß wütende Blicke mit den Augen.

„Mein Freund, wir sprechen uns nahher noch! Essen, Braunschweig — wenn ich nochmal frage, sagen Sie wahrscheinlich Preußen oder Thüringen, was? — Der Nächste! Name?“

„Beruf? — Wo geboren?“

„Thüringen?“

„Erstens heißt es Thüringen — und daß Sie so rasch als Herr aus Thüringen hier anipaziert kommen, freut uns aufrichtig! Bleibt auch hier! Mit euch beiden werde ich dann mal gehörig Schlittensahren! Der Nächste!“

Wie drohend dann die Frage:

„Wo sind Sie geboren?“

„Wie, bitte?“ stotterte der Rekrut, durch die Barschheit der Frage sichtlich verwirrt.

„Wo geboren?“

„Aha!“

„Sind Sie nicht bei Trost, Mann? Aha hier zu schlüpfen? Na, ihr müßt an allgemeiner Bildung noch viel lernen! Wo geboren? Hören Sie gut zu, was ich sage: Wo Sie geboren sind?“

„Aha“, kam die Antwort.

„Aha — bravo! Hier ist einer in Aha geboren! Nun, wir wollen das mal hinschreiben, und dann später sehen, was wir mit dem Späßvogel anfangen! Der Nächste! — Name, Beruf? — Wo geboren?“

„Aa, stottern Sie bloß nicht; ich fresse niemand, lasse mich hier nur nicht zum besten haben von euch jungen Freunden... Also, wo geboren?“

„Etwas... hausein.“

„Ach nee? Etwas, und weiter Hausen? Und wissen nicht genau, was für ein Etwas?“

Etwashausen, hören Sie auf, Mann! Seid ja alle komplett verrückt, ist ja zum Reizausnehmen!“

„Reizaus“, sagte der Nächste seelenruhig bei der Frage nach dem Geburtsort. Wütend, nun beinahe fassungslos, läßt es der Hauptfeldwebel aufschreiben. „Wartet nur, ihr Burischen, wenn nicht stimmen sollte, was Ihr mir hier angeht! Wir haben ja eure Papiere zum Vergleich hier!“

„Name? — Beruf? — Wo geboren?“

„Guttag!“

„Nenn, guten Tag! Gute Nacht, Schlafmüde — so haben wir hier nämlich ein nettes Sprichwort. Wo Sie geboren sind? Na, Sie bleiben also dabei: Guttagtag? So schön, schreiben wir auch das mal auf!“

„Wo sind Sie geboren? In Neuyork?“

Sind Sie denn Deutscher?“

„Neuyork liegt in der Neumark bei Philadelphia“, erläutert der Gezagte flink.

Da weiß man wirklich nicht mehr ein noch aus! Als einer aus Berlin stammt und der nächste red sagte: „Berlinken“, erregt man sich gar nicht mehr, hat nur noch einen sehr, sehr nachdenklichen Blick für den klünnen jungen Mann.

Nach Abschluß der Aufnahme der Neuen — dieser Kaffeelunde, die wir noch klein kriegen! — läßt der Hauptfeldwebel die Papiere der feststen der Leute mit den Angaben vergleichen. Sonderbarerweise stimmt alles. Hans Henneberg stammt tatsächlich aus dem Ort Hesse in Braunschweig, Walter Winler aus Thüringen am Ruffhäuser, Ernst Brenzlinger aus Aha im Schwarzwald... Megerte aus Etwashausen bei Würzburg usw. usw. Und auch das deutsche Ortsregister bestätigt bereitwillig beim Nachblättern, daß es Orte dieser Namen gibt, so daß nicht länger an der Echtheit der absonderlichen Ortsnamen zu zweifeln ist, die sich hier zu so nettem Spiel zusammengelunden hatten.

Dem misstrauischen Hauptfeldwebel fällt endlich zu guter Stunde ein, daß er schließlich selbst aus einem Ort stammt, dessen Name sonderbar genug ist, denn er lautete bisher Mußfaken und wurde erst jüngsthin verdeckelt — zum harmlosen natürlich; denn es gab Leute, die diesen Ortsnamen gern mißdeuteten.

Der große Clown / Roman von Ernst Grau

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Wie unter einer stillschweigenden Vereinbarung hatten die beiden niemals über Ghelia gesprochen. Und auch jetzt, wo er sah, wie der andere unter seinen Erinnerungen litt, wie ihm die Schultern in verhaltenem Schluchzen bebten, zog er sich still und unbemerkt zurück. Er ging ihm auch für den Rest des Tages aus dem Wege, und als Peter ihm am nächsten Vormittage sagte, daß er das einstönige Leben hier satt habe und wieder aufzutreten wolle, nickte er nur dazu. Nur zu gut verstand er den anderen, ihm stand ja die Zukunft noch offen, und früher oder später wäre er auch ohne diesen Unfall wieder gegangen. Und die Aufgabe, die er, Kilos, sich selbst gestellt hatte, Peter die Rückkehr in ein geordnetes Leben zu erleichtern, war ja auch beendet.

Nach am gleichen Abend nahm Peter das Angebot eines Hippodrombesizers an, der sein Zelt mit der beginnenden Saison im „Luna-Par“ aufgeschlagen hatte. Für Peter war es nur ein Notbehelf, aber immerhin, er kam hier heraus.

Von Kilos trennte er sich nur ungern. Er grüßte dem Manne nicht mehr, den er einst auf den Tod gehakt, der ihm aber in seiner stillen Art gezeigt hatte, daß sich Artistenblut nicht verleugnet, daß das unsichtbare Band kollegialer Gemeinschaftsinnes letzten Endes doch stärker war, als alle persönlichen Eigenwünsche. Jetzt,

beim Abschied, empfand Peter sogar ein reges Mitleid mit dem Manne, der einst stündlich sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte, um den Traum eines jeden Artisten, um den letzten großen Erfolg zu erlangen. Und der nun hier wie eine aus dem Spiel geworfene Figur danebenstehen mußte, froh, daß er überhaupt ein Unterkommen am Rande seiner Welt gefunden hatte. Peter, der hier seine Arbeit immer mit dem inneren Bewußtsein verrichtet hatte, eines Tages doch wieder zu seiner alten Arbeit zurückkehren zu können, verstand den Freund, der seine Partie ausgespielt und verloren hatte. Er wußte, was Kilos litt.

Nun ging er, und sein neuer Beruf nahm ihn von der ersten Stunde an gefangen.

Peter war von jeher ein guter Reiter gewesen, und er bot den kritischen Blicken eines stets wechselnden Publikums ein prächtiges Bild, wenn er in seinem farbenprächtigen, phantastischen Cowboystück hoch zu Ross, die strahlenden Falkenaugen von einem Kielen-sombrero überkattete, vor dem bunten Vorhang paradierte und in einem aufgespielten, merkwürdigen Kauderwelsch „sämtliche anwesenden Ladies und Gentlemen“ in sein Zelt lud. Und hinter der martialisch ernsten Miene lagte ihm selbst das Herz, wenn er mit seiner launigen Anrede den Kreis der Zuhörer immer wieder in lautes Gelächter ausbrechen hörte.

„Come in, Mister“, wies er auf einen

kleinen, kugelrunden Zwei-Zentner-Herrn. „Sie sein ein geborener Reiter. Ich aus Ihnen machen werde einen Jockey für das nächste Derby. Alles! Alles!“

So ging es in einem fort, immer hatte er die Lacher auf seiner Seite, und wer lacht, gibt sein Geld leichter aus, so daß Peters neuer Chef recht zufrieden mit seinem „echten“ Cowboy war.

Aber schon nach zwei Tagen fand auch diese Herrlichkeit ein ebenso überraschend schnelles wie unvorhergesehenes Ende. Zu Peters Aufgaben gehörte es auch, das im Hippodrom befindliche Publikum zur Benutzung der Reittiere anzuregen, indem er selbst einige Male in tollster Karriere die kleine Manege umkreiste. Er achtete dabei wenig auf die Menschen, die etwas erhöht an kleinen Tischen hinter witzigen, rot erleuchteten Seidenschirmen saßen. Das Pferd, ein junger, lebhafter Schimmel, kannte seinen Weg, und wenn Peter bei diesen Rundritten die Augen schloß, glaubte er sich aus dieser Miniaturmanege in den Zirkus versetzt.

Als er jedoch dieses letztemal in die Manege einritt, wie üblich von lautem Klatschen begrüßt, sah er an einem Tisch zu seiner Linken ein Gesicht, das er unter tausend anderen immer wieder erkannt haben würde. Während er das Pferd im Eingang einige Kapriolen machen ließ, hing an seine Blicke unverwandt an diesem Tisch. Das gedämpfte Licht der kleinen Tischlampe beleuchtete das Spiel zweier Hände. Die eine, hart und feingliedrig, gehörte einem jungen Mädchen und versuchte vergebens, sich der Umklammerung einer festen, hageren Männerhand zu entwinden. Und diese

andere war die Hand des Konfils Grobed, seines Vaters.

Während der Combon für den ihm gespendeten Applaus dankte, glaubte er alles Blut in seinen Adern im Sieben. Wieder führte ihn das Schicksal in die Nähe dieses Mannes, dem er das Leben verdankte, den er von ganzem Herzen verabscheute. Sollte denn diese Qual, dieses ewige Erinnern kein Ende nehmen... Peter begann den gewohnten Ritt, ohne den Mann, der seine junge Begleiterin heftig zu bedrängen schien, aus den Augen zu lassen. So hatte Grobed damals vor Ghelia gestanden, und so mochten dieselben hageren Finger einstmals nach Eva Grimm gegriffen haben. Peter sah all diese Bilder sich ineinanderfließen und eins werden mit der Szene vor seinen Augen, sein Ritt wurde immer wilder, das Herz schlug ihm hörbar in den Hals hinauf, die Pulse hämmerten, und der jahrelang gegen diesen Mann zusammengetragene Haß machte ihn taub und blind gegen jede Stimme der Vernunft. Und als er jetzt wieder auf den Tisch zusagte, riß er das Pferd jäh herum, daß es sich hoch aufbäumte und die leichte Balustrade unter seinen Füßen zertrümmerte.

Frauen schrien auf. Grobed wollte zurückfahren, doch in diesem Augenblick traf ihn die lange Peitsche des Cowboys aufklaffend quer über das Gesicht. Peter sah noch, wie der andere hintenüber sank, alles lief wild und schreiend durcheinander, und im Gewüß gelang es Peter in seine Garderobe zu flüchten. Bevor man ihn dort suchte, hatte er sich längst umgezogen und war in der tausendköpfigen Menge, die den großen Vergnügenspark bevölkerte, verschwunden.

(Fortsetzung folgt)

ATA sei Dein Putzgeselle, ATA zaubert Glanz und Helle, ATA putzt in jedem Fall Fliesen, Holz, Glas, Stein, Metall!

ATA ist auch ein vorzügliches Mittel zum Händereinigen; probieren Sie es!

Die Partei schafft Flüchtlinge heim!

Die Rückführung der Flüchtlinge aus dem früheren Polen, aus der Provinz Posen, aus dem Teschener Land und aus Oberschlesien erfolgt in Sammeltransporten durch die NSD. Die aus diesen Gebieten gekommenen Flüchtlinge, die zurückbefördert werden wollen, müssen sich sofort bei der NSD-Kreisamtsleitung in Leer, Straße der M. 91, oder bei dem zuständigen Ortsgruppenamtsleiter melden, soweit es noch nicht geschehen ist. Bei der Meldung sind anzugeben: Genaue Personalien mit Altersangabe, Heimatanschrift und Heimatstation und Heimatkreis, jetziger Wohnort mit Wohnstation. Diese Angaben sind für sämtliche Flüchtlinge, auch für Kinder, erforderlich. Gleichzeitig ist von den im Kreise Leer beschäftigten Flüchtlingen eine Bescheinigung des Arbeitsamtes über die Freigabe vorzulegen. Es kommen für die Rückbeförderung nur Flüchtlinge in Frage, die für die aus den genannten Gebieten gestüht sind.

GA-Helfer für die Hackfruchtente

Die M.-Standarte 3, Leer, teilt mit, daß für die Hackfruchtente freiwillige Helfer aus den Reihen unserer SA zur Verfügung stehen. Wer Hilfe benötigt, melde dies dem örtlichen Sturmführer oder der Standarte in Leer, damit die SA-Männer rechtzeitig beauftragt werden können.

Am besten werden Helfer für Mittwoch und Sonnabend nachmittags und für die Sonntage angefordert, da dann die Freiwilligen nicht beruflich tätig sind.

Immer wieder Rundfunkstörungen

Immer wieder werden Klagen darüber laut, daß der Rundfunkempfang in verschiedenen Stadtgegenden empfindlich gestört wird. An einigen Stellen ist es oft unmöglich, die Nachrichten des drahtlosen Dienstes abzuhören. Jeder Rundfunkteilnehmer hat aber ein Recht und einen Anspruch darauf, gerade diese wichtigen Teile der Sendungen einwandfrei empfangen zu können. Es scheint sich bei den Störungen um nicht entfernte Motoren zu handeln, aber auch um Rundfunkteilnehmer, die mit ihren Empfangsapparaten nicht richtig umzugehen wissen, die stark rückkoppeln und anhaltende Pfeifgeräusche senden. Jedermann nehme Rücksicht auf Nachbarn und vermeide alles, was den Rundfunkempfang stört. Die Post wird gegen Störer unmaßsächlich vorgehen.

Berufs- und Fachschulen

Nachdem die Handelslehranstalt und die Haushaltungsschule mit dem Unterricht am vergangenen Dienstag wieder begonnen haben, nehmen auch die anderen Teile der Berufs- und Fachschulen ihre Tätigkeit bald wieder auf. Die kaufmännische Berufsschule und die hauswirtschaftliche Berufsschule beginnen am kommenden Montag, dem 2. Oktober, mit dem Unterricht. Die gewerbliche Berufsschule wird am 9. Oktober folgen.

Mütterberatung. Heute am 29. September, findet ab 13.30 Uhr wieder eine kostenfreie ärztliche Mütterberatung im staatlichen Gesundheitsamt statt.



Belgien wahrte seine Neutralität

Zur Wahrung der unbedingten Neutralität hat Belgien sein Heer an allen Grenzen zusammengezogen. Pioniere haben einen Schützengraben aus.

(Bresse-Hoffmann, Bander-Multiplex-R.)



Deckung beim Abschluß

Die Mannschaft eines deutschen Granatwerfers geht beim Abschluß in Deckung. (K.B.-Sommerfeld, Bresse-Hoffmann, Bander-Multiplex-R.)

Neue Kapitäne auf großer Fahrt

Am 25. und 26. September eine Notprüfung zum Kapitän auf großer Fahrt statt. Diese Prüfung haben bestanden: Harald Diehoff-Weistrauersehn, Johann Friedrich-Barzel i. D., Karl Kuper, Dornumerfeld, Bruno Poppen-Pheringsehn, Richard Prähm-Strhaudersehn und Johann Meiners-Leer.

Sportliche Auszeichnung. Der Sportler Hans Wieten vom Verein für Leibesübungen wurde das Reichsportabzeichen in Silber verliehen. Hierzu sei bemerkt, daß bereits ein Bruder des Ausgezeichneten das silberne Reichsportabzeichen und ein weiterer Bruder das Reichsportabzeichen in Bronze besitzt. Ebenfalls errang das Reichsportabzeichen in Silber der Sportler Karl Pommer vom Turnverein Leer von 1860.

Die Zuchtweihautionen Ostfrieslands werden nach dem schon früher aufgestellten Plan weiterhin durchgeführt, vor allem jetzt, da die Herbstaktion in Leer ein so guter Erfolg war. Für die folgende Verteilung, die am 17. Oktober zu Aurich in der Landwirtschaftlichen Halle stattfinden wird, werden schon jetzt die Tiere ausgewählt. Wer hochtragende Kühe abzugeben wünscht, melde dies umgehend.

Ernährungshilfswert — jetzt erst recht!

Der Ausbau der GSW-Schweinemästerei in Leer

Manches hat sich in der letzten Zeit auf Grund der besonderen Umstände geändert, manches Vorhaben mußte zurückgestellt werden, manche neue Pflicht nahmen wir auf uns. Immerhin gibt es Arbeiten, die ununterbrochen fortgeführt werden müssen, weil sie lebensnotwendig sind und zu diesen Arbeiten gehört auch ein Teilwerk aus der großen Arbeit der Partei, die durch die NSD durchgeführt wird: Das Ernährungshilfswert.

Uns allen bekannt ist die vorbildlich geleitete GSW-Schweinemästerei in der Düvelsborg, ein Betrieb, dessen Nützlichkeit sich nicht nur im Rahmen der Winterhilfswerte bereits wirksam erweisen hat, sondern der auch kürzlich bei einem besonderen Bedarf an Schlachtieren in Erscheinung trat. Sechzig schwere Schlachtschweine konnten auf Anforderung den hiesigen Metzger aus der Düvelsborg ohne Schwierigkeiten sofort zur Verfügung gestellt werden und insgesamt sind — um eine weitere beweiskräftige Zahl zu nennen — innerhalb eines Wirtschaftsjahres hundertsechzig fette Schweine vom Ernährungshilfswert abgegeben worden.

Dank der tatkräftigen Unterstützung durch die Bevölkerung, durch die einzelnen Haushaltungen und durch die Betriebe, war es möglich, das Ernährungshilfswert in unserer Stadt groß auszubauen. Haushaltsabfälle und andere Futtermittel, von den einschlägigen Geschäften zum Beispiel für den menschlichen Genuß unbrauchbar gewordene Genussmittel, wurden in solchen Mengen zur Verfügung gestellt, daß es möglich war, diesmal seit Bestehen der Einrichtung die Schweinemästerei zu vergrößern. Der Stall mußte entsprechend umgebaut werden. Nicht vergessen sei die Wehrmacht bei der Nennung derer, die dem Werk ihre Unterstützung

angegeben ließen. Große Mengen Küchenreste wurden von der Marine dem GSW geliefert. Es muß einmal festgestellt werden, daß die vielen Schweine, die in der Düvelsborg herangezogen werden, in der Tat nur durch Küchenabfälle und sonstige zur Verfügung gestellte Futtermittel ernährt werden. Ein kleiner Teil Fischmehl und etwas Zuderribschnitzel nur werden zusätzlich angeschafft. Betont sei, daß Brot, Mehl und Getreide nicht gefüttert wird. Durchschnittlich erreichen die Schweine ein Gewicht von dreihundert Pfund, ehe sie an die Metzgereien abgeliefert werden. Der Schweinemäster hat sein Amt bisher mit bestem Erfolg ausüben können; seiner Arbeit ist es zu verdanken, daß Verluste bisher kaum eingetreten sind; geschieht meist er seine umfangreiche Aufgabe, trotz der behelfsmäßigen Einrichtungen, die ihm zur Verfügung stehen. Gegenwärtig liegen drei- und vierhundert muntere Läuferschweine im Stall, die von Tag zu Tag an Gewicht zunehmen. Um die Aufgaben des Ernährungshilfswerts weiterhin durchführen zu können, ist es notwendig, daß die Hausfrauen und die Betriebe in unserer Stadt nach wie vor ihre Küchen- und Ladenabfälle zur Verfügung stellen. Die Bedeutung des GSW im Rahmen unserer Ernährungswirtschaft braucht an dieser Stelle wohl nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden. Bemerkenswert muß noch, daß die bei den Häusern bereitgestellten Futtermittel Eigentum der Mästerei sind. Es darf nicht vorkommen, wie es letzthin an einigen Stellen beobachtet wurde, daß private Schweinehalter sich die Futtermittel aneignen, um ihre Tiere damit zu füttern. Wer so handelt, bestiehlt ein Gemeinschaftswert des deutschen Volkes.

Obstsammlung in der Ortsgruppe Leer „Eda“. Am kommenden Sonnabend findet für das Deutsche Jungvolk, Fähnlein 1/381 Leer, eine Obstsammlung statt. Die Sammlung beginnt um 15 Uhr. Alle Volksgenossen werden gebeten, reichlich zu geben.

Pünktlich ins Kino gehen! Seit einiger Zeit muß man beobachten, daß die schon mehrfach geäußerte Unzufriedenheit in die Filmtheater zu geben, wieder einzuweisen droht. Wer zu spät kommt, hört die Vorstellung und bestiehlt die anderen Kinobesucher. Es ist auch darauf zu achten, daß in einigen Lichtspieltheatern die Vorstellungen etwas vorverlegt worden sind.

Ostfriesland erhält weiterhin Tee

Nach einer Mitteilung des Ernährungsamtes hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft sich mit einer Sonderregelung für den Bezug von Tee für Ostfriesland einverstanden erklärt. Danach kann anstelle von Kaffee oder Kaffeeersatzmitteln auf die hierfür bestimmten Kartenabschnitte Tee bezogen werden und zwar 30 Gramm je Kopf und Woche. Kinder unter 16 Jahren sind von dieser Sonderregelung ausgeschlossen.

Singstunde der Jungmädler und Pimpfe

Am Mittwochnachmittag veranstalteten die Jungmädler und Pimpfe des Standortes Leer eine gemeinsame Singstunde im Festsaal der Staatlichen Oberschule für Jungen. Die Leitung hatte Jungzugführer Bosen übernommen. Zwölf Jungmädlerführerinnen begleiteten die Veder auf ihren Akkordeons. Die Singstunde begann nach einigen einleitenden Worten von Jungstammführer Hoppe mit dem Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben“. Dann wechselten die Veder in bunter Folge. Die Stunde war in der Hauptsache auf das Zeitgeschehen abgestimmt.

Dieser Versuch, gemeinsame Singstunden zu veranstalten, darf als gelungen bezeichnet werden. Der Bannführer und die Jungmädler-Untergangsführerinnen bedankten sich durch ihre Anwesenheit ihre Anteilnahme an der Durchführung solcher Singstunden.

Weitere Seuchenfälle im Kreise. Die Maul- und Klauenseuche greift zwar nicht mit großer Schnelligkeit bei uns um sich, doch sie breitet sich hier und dort weiter aus. So wurde die Maul- und Klauenseuche neuerdings in der Feldmark von Stapelmoor in einer Weide und auch im Dorfe Wollen festgestellt.

Radfahrer — haltet Disziplin! Mehrfach wurde bereits darauf aufmerksam gemacht, daß es unstatthaft ist, Räder an der Hand auf Gehsteigen zu führen oder auf Gehsteigen mit dem Rade zu fahren. Immerwieder aber muß man beobachten, daß jugendliche Radfahrer auf den Gehsteigen unserer Geschäftsstellen fahren, um die Nachbarn im Ausgange zu lenken. Sie nehmen dabei wenig Rücksicht auf die dort gleichfalls lebenden Fußgänger, deren Bewegung sie häufig arg beschleunigen. Die Rücksichtslosigkeit der Radfahrer muß endlich einmal aufhören!

Wieder das erste Eisenerz? Dem Oberst im Generalstab Erwin Jaeneke, Oberquartiermeister einer Armee in Polen, wurde am 22. September das „E.A. 1939“ zweiter Klasse verliehen. Im Jahre 1914 zog er als junger Leutnant ins Feld und erhielt als erster Sohn unserer Stadt damals das Eisenerz.

Logabirumerfeld. Gefunden wurde hier in der Feldmark ein Geldbetrag, der zunächst sicher gestellt worden ist. Der Verlierer kann seine Eigentumsansprüche beim Landratsamt geltend machen.

Klinge. Das ist wahre Tatkameradschaft. In unserer Gegend wird den Familien, deren Väter eingezogen worden sind, von der ganzen Dorfgemeinschaft tatkräftig geholfen. Jetzt wird in Gemeinschaftsarbeit der Dorf für den Winterbrand von Moor geholt.



Berhör eines polnischen Generalstabsoffiziers

Als eines der Ergebnisse der hervorragenden Entseelungsaktion ist die Befangennahme zahlreicher hoher Offiziere zu bezeichnen. Unser Bild zeigt die Vernehmung des polnischen Oberstleutnants des Generalstabs, Lejczynski.

(Scherl, Bilderdienst, B.R.-Rehor-Bander-Multiplex-R.)

07. Neermoor. Eine Kriegermutter feiert Geburtstag. Heute, am 29. September, kann Oma Freese ihren 80. Geburtstag feiern. Frau Johanne Freese, geborene Buß, gehört zu den alten Ortseingesessenen. Sie schenkte neun Kindern das Leben, von denen zwei im jugendlichen Alter verstarben; von ihren zwei Söhnen blieb einer im Weltkrieg auf dem Felde der Ehre. Oma Freese ist noch äußerst rüstig, sie erfreut sich im Dorf allgemeiner Beliebtheit. An ihrem Geburtstag werden der Alten viele Gedanken. Sie verbringt ihren Lebensabend bei einer hier verheirateten Tochter.

07. Valenmoor. Verschönerung des Dorfbildes. Einen neuen Farbanstrich erhielt in letzter Zeit unsere vor kurzem mit einer Windrose versehene Windmühle. Weit hin leuchtet die hohe Mühle jetzt wieder in ihrem neuen schmucken Gewand über die Lande.

07. Klinge. Ein rüstiger Hochbetagter ist der Kolonist Koels Amelsberg, hier, der heute, am Freitag, seinen 86. Geburtstag begehen kann. Amelsberg hat sein Leben lang hart gearbeitet; er ist einer der alten Moorpioniere. Geboren in Steensfeld, hat er sich bei seiner Verheiratung hier angelehnt und seine Koloniststelle bis ins hohe Alter hinein bewirtschaftet; noch heute sieht man ihn oft bis spät abends fleißig arbeiten. In einiger Zeit wird er mit seiner treuen Lebensgefährtin das Fest der diamantenen Hochzeit begehen können.

07. Westhanderjehn. Kleine Dorfchronik. 82 Jahre alt geworden ist am Mittwoch die Witwe Fraute Gewalt, eine alte Kämpferin. Das Torseinfahren wird auch in unserer Gegend vielfach im Gemeindegarten durchgeführt; man hilft den Familien, deren Männer den grauen Rock draußen tragen.

07. Weener. Verletzung. Postinspektor Goldhammer ist nach Wilhelmshaven versetzt.

07. Umbe. Ein Alter feiert Geburtstag. In körperlicher und geistiger Frische kann heute Harm Löning Geburtstag feiern. Er ist 83 Jahre alt geworden.

07. Wynmeer. Wein gebrochen. Mehrere Jungen waren damit beschäftigt, einen Kasten auf einen Handwagen zu verladen. Die Jungen hatten wohl ihre Kräfte überschätzt. Der Kasten kippte vom Wagen und fiel einem neunjährigen Jungen auf ein Bein. Er trug einen Beinbruch davon.

07. Papenburg. Vorprüfung bei Papen. Der Reichsbahn-Betriebsassistent H. Kohl vom Bahnhof Papenburg bestand die Vorprüfung zum Reichsbahn-Assistenten mit dem Prädikat gut.

07. Papenburg. Neuer Schlossermeister. Die Meisterprüfung im Schlosserhandwerk bestand H. Krull, Mittelkanal.

07. Papenburg. Zum Dr. med. promoviert. In Marburg Eggo Jopps, ein Sohn unserer Stadt.

07. Papenburg. Vom Sport. Am kommenden Sonntag will die erste Fußballmannschaft von Germania Leer einer Einladung des VfL Sportfreunde Papenburg Folge leisten.

Neue Kriegswochenschau und Unterhaltungsfilme

07. Seit gestern wird in den Livoli-Lichtspielen (ab heute auch im Palast-Theater) eine neue Kriegswochenschau gezeigt, die wieder hochinteressante, sichtlich oft unter großen Schwierigkeiten aufgenommenen Bildberichte von dem jetzt beendeten Feldzug in Polen bringt. — Polens Heer ist zerfallen und zieht sich überall zurück. Wir verfolgen im Bilde von einem Aufklärungsflugzeug aus das Zurückgehen der Geschlagenen. Deutsche Bomber zerstören wichtige rückwärtige Verbindungen des Feindes und verhindern damit an vielen Stellen seine Flucht. Dann sind wir mit dem Kameramann wieder hart am Feinde, weilen bei der raslos marschierenden und kämpfenden Infanterie, bewundern ihre gewaltigen Leistungen im Kämpfen, Marschieren und im Aushalten schwerster Strapazen. Bei allen Schwierigkeiten, die die „Maginotlinie der Polen“ — die allerdings unwirksam blieb — ihr unter aller Beschreibung schlechtes Wege- und Straßennetz namentlich, dem Unseren bereitet, herrscht dort, wo die Truppe rastet, bald wieder fröhliche Stimmung. Musik und Frohsinn kommen zu Worte. Wir tun auch einen Blick in den Betrieb der Feldpost; wir sehen ferner, wie schwer deutsche Bomben auf polnische Bahnhöfe, militärische Anlagen, Panzerzüge, Bahnlinien, wirken. Dann aber auch sind wir wieder dabei, wie völkische Flüchtlinge erlöst in ihre Heimat zurückkehren konnten, erleben mit, wie verbiente Soldaten ausgezeichnet werden. Interessant sind auch die Bilder vom Zusammentreffen deutscher und russischer Truppen. Wir erleben die kurzen Verhandlungen um die Festlegung der Demarkationslinie mit und auch eine gemeinsame Parade der Truppen beider Armeen. Zum Schluß sehen wir ausgezeichnete Aufnahmen von den Kämpfen um die letzten Winterstandorte bei Gdingen, das nach des Führers Willen jetzt Gotenhafen heißt, und Bilder vom Einzug des Führers in die befreite Stadt Danzig. — Das große Erleben der letzten Zeit zieht noch einmal im Bilde an unseren Augen vorüber und wir denken beim Betrachten der Bilder daran, daß deutsche Kameramänner sie für uns, oft unter Einsatz ihres Lebens, einfingen.

Das Unterhaltungsprogramm im Livoli-Theater enthält außer einem Kurzfilm heiteren Inhalts einen kleinen Lehrfilm gegen das üble Hamstern und dann einen ausgezeichnet photographierten Kulturfilm vom Sommer in Grönland. Das farge Leben der Eskimos wird uns gezeigt; wir sehen mutige Kajakfahrer auf der Seehundsjagd und gewinnen Einblick in die Arbeit und das Familienleben der Menschen am Rande des Eismeres.

Die „Scheidungsreise“ betitelt sich der Hauptunterhaltungsfilm, ein Stück heiteren Inhalts, in dessen Verlauf aus einer Scheidungsreise, die als Hochzeitsreise begann — wie sollte es anders sein? — wieder eine Hochzeitsreise wird. Heli Finkenweller und Viktor de Kowa stellen das Paar dar, das die merkwürdigen Abenteuer erlebt.

Der Flüchtling aus Chicago

Neben einem sehr guten Kulturfilm vom Marktleben in Nordafrika und der Wochenschau, die Bilder von den Kampfhandlungen in Polen bringt, wird im Zentral-Licht ein spannender Kriminalfilm gezeigt, der das Thema vom verlorenen Sohn zum Gegenstand seiner Handlung hat. In diesem Film bleibt der Lump aber ein Lump, obwohl er einen Menschen zum Freunde hat, dem er nur nachzusehern braucht, um den rechten Weg wiederzufinden. Verkommen und unter Verbrecher geraten, laßt der Sohn eines großen Fabrikanten in Chicago und hat seine deutsche Heimat vergessen. Seine Spielfucht und das verschwendertische Leben reißt ihn immer näher zum Abgrund und macht ihn zum Mörder. Im Gefängnis erfährt er vom Tode seines Vaters. Auf inständige Bitten übernimmt sein Freund die Rolle des Erben und versteht es durch seine Tatkraft und seine Kenntnisse, die Fabriken einer neuen Blütezeit entgegenzuführen. Daß auch die Liebe in diesem Film nicht fehlt, überrascht nicht. Gustav Fröhlich, Hubert von Meyer und Luise Ulrich sind die Hauptdarsteller und gefallen in ihren Rollen. Das Publikum begrüßte es, daß ihm noch einmal Gelegenheit gegeben war, die verstorbene Adele Sandrod in ihrem Spiel bewundern zu können.

07. Norddeich. Die Fangreisen unserer Grauatfischer bringen in den letzten Tagen lohnendere Ergebnisse. Der Anfall von Gammeln ist immer noch so stark, daß beide Darnen eine Fanggrenze von 35 und 50 Körben festsetzen mußten. Auch dieser Ornat wird von den Kuttern, wenn auch nur in äußerst geringen Mengen angebracht.

07. Barkholt. Pferd im Brunnen. Das Pferd eines Bauern von hier hatte sich in der Dunkelheit in der Nähe des Hauses verirrt und kam dort einem auf dem Hof befindlichen Brunnen, der nur mit Brettern zugedeckt war, zu nahe. Das Pferd muß wohl rückwärts auf diesen mit Brettern zugedeckten Brunnen gelaufen und hineingefallen sein. Durch den entstandenen Arm wurde der Bauer aufmerksam, der das Pferd vollkommen eingestakt im Brunnen vorfand. Mit hilfsbereiten Nachbarn wurde der Brunnen in größerem Umkreis aufgegraben und das Pferd konnte wieder wohlbehalten an die Oberfläche gefördert werden.

07. Großholten. 82 Jahre alt. Morgen kann Frau de Wall in körperlicher und geistiger Frische ihren 82. Geburtstag begehen. Noch heute verrichtet sie sämtliche Gartenarbeit; auch beschäftigt sie sich noch täglich in der Gashandlung.

07. Neuharlingerfel. Granatfang. Mächtig fahren von hier mehrere Fahrzeuge auf Granatfang hinaus. Die Fänge sind zur Friedfertigkeit. Von einigen Fischen wurde noch Speisegranat abgeliefert. Der Beifang von Schollen und Edelstücken ist nur gering.

07. Neuharlingerfel. In den Hafen gesunken. Einige junge Mädel, die von auswärtigen Besuch im Hafen gemacht hatten, bogaben sich an die Hafentage. Ein Mädel stürzte dabei plötzlich rückwärts ins Wasser. Hilfe war sofort zur Stelle, so daß das Mädel schnell wieder aus der Trudene gezogen werden konnte.

Unter dem Hohentandler

07. Mo 3/881 Remels. tritt am Sonntag, dem 1. Oktober, morgens 9 Uhr, auf dem Schützenplatz in Remels an. Erschienen ist Pflicht.

07. Gefolgschaft 4/881. Heute — Freitag — kein Dienst. Am Sonntag, dem 1. Oktober, tritt die Gefolgschaft zu einem Gefolgschafts-Appell um 8:30 Uhr morgens bei der Schule in Heisfelde an.

07. Gefolgschaft 26 (Holland). Die in der Esch II (Holland) treten am Sonntag, dem 1. Oktober, morgens 9 Uhr, auf dem Schützenplatz in Heisel zum Schießen für das SS-Verbandsabzeichen an.

Barometerstand am 29. 9., morgens 8 Uhr: 765^h Höchst. Thermometerst. der legt. 24 St. C. + 14,0° Niedrigster 24 St. C. + 4,0° Gefallene Niederschläge in Millimetern ... Mitgeteilt von B. J. J. J. J., Optiker, Leer.

Zweiggeldstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802. D. V. VIII. 1939: Hauptausgabe 28 107, davon Bezirksausgabe Leer-Neiederland 10 186; Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer in Kraft gekennzeichnet. Für alle Ausgaben gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Neiederland Heinrich Gerlach, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Neiederland Bruno Jachgo, beide in Leer. Verleger: D. S. Jopps & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Bekanntmachung

Betrifft: Seifenausgabe.

Die Verkaufsstellen werden darauf hingewiesen, daß gegen den Abschnitt „1 Stück Einheitsseife A“ in der Zeit vom 25. September bis 31. Oktober 1939 nur 125 g Kernseife (Haushaltsseife) verabsolgt werden darf. Feinseife (Toilettenseife) darf nicht verabsolgt werden.

Leer, den 28. September 1939.

Der Landrat.
— Wirtschaftsamt —
In Vertretung:
Westhoff, Verwaltungsgerichtsdirektor.

Zu verkaufen

Im Hause der verst. Frau M. Cassens Ww., Heringsohn 1, werden folgende

Gegenstände

gegen Barzahlung verkauft:

1 Sofa, 1 großer Ausziehtisch, 1 Nähmaschine, Schenkstische, Gardinenkasten, Lampen, Matratze mit Aufleger, Torfkäfer, Waschkübel, Steintöpfe, Töpfe, Tienen, Butterkarne mit Wunde und Balsen, Eimer, Waschkübel, 2 Schubkarren, Gartenbank, Gartengeräte, 2 Fenster und Sonstiges.

Neuer 1 Nähmaschine und Bügelständer.

Befichtigung und Verkauf Dienstag, den 3. Oktober, nachmittags von 1 Uhr ab.

Große Abgabe

mit Mädel zu verkaufen. Leer, Königstraße 9.

2 Käufer Schweine

zu verkaufen. Theodor Ahjets, Neermoor.

Käufer und Ferkel

verkauft. Diek Weber, Hatshausen.

Zu kaufen gesucht

Anzukaufen gesucht eine noch sehr gut erhaltene

Schreibmaschine

Angebote mit Preis unter

£ 387 an die OTZ, Leer.

Kinderbett anzukaufen

gesucht. Angebote unter £ 386

an die OTZ, in Leer.

Klein-Anzeigen

gehören in die OTZ.

1-2 Jüder

erklaßiges Wiedersehen zu kaufen gesucht.

1660 Brouwer, Bier- u. Mineralw.-Großhandl., Leer, Heisfelderstr. 51. Tel. 2370.

Zu mieten gesucht

Suche

2-3 Zimmer-Wohnung

in Leer oder Umgebung. Mietpreis 30-35 RM. Angebote unter £ 889 an die OTZ, Leer.

Stellen-Angebote

Bewerbungen

keine Originale

beifügen!

Tagesmädchen

ca. 18-20 Jahre alt, zu sofort

gesucht. Frau E. Reddingius, Leer, Hindenburgstraße 44.

Blinder Laufbuche

nach der Schulzeit gesucht.

Waschanstalt „Frisia“, Leer, Straße der SA 96.

Arterienverkalkung?

Hoher Blutdruck? Nein! Vorbeugen!

Prophylaxe und gezielte Behandlung durch

Novaline

Knochenverluste und Kreislaufstörungen

Kreuz-Drogerie Fritz Aits; Drog. Herm. Drost

Habe meine

Autovermietung

wieder voll aufgenommen.

H. Cassens, Beenhufen. Telefon 61 Neermoor.

Chirurgische Kleingewinn-Kleinpreise, grosse Leistungen!

Meine Sprechstunden in Nemeis

fallen vorläufig Sonnabends aus.

Sonntags Sprechstunde von 9-11 Uhr

Montags Sprechstunde von 9-15 Uhr

R. Garrels, Orthopäde.

Wir stimmen reparieren

alle Klaviere u. Harmoniums

fachkundig, erstklassig und billig.

In nächster und übernächster Woche ist unser Fachmann noch weiter im Kreise Leer tätig.

Rechtzeitige Bestellungen bei der OTZ, Leer, oder per Postkarte an das

Pfandhaus Johs. Rehbock & Co.

Oldenburg i. O., Eilenstr. 4

tel. 3301. Gepr. 1883. Gols. Med. 1906

Wepfel (schönes Tafelobst)

1/2 kg 10 Pfg.

Leer, Kleiner Oldenkamp 10.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 1. Oktober 1939

Leer.

Lutherische Kirche. Vorm. 10 Uhr: Erntedankfestfeier. P. Schwieger. Kollekte. Vorm. 11.20 Uhr: Kinderkirche. Erntedankfestfeier und Katesche für Knaben. Nachm. 5 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl.

Christuskirche. Vorm. 10 Uhr: Erntedankfestfeier. S. Obardick. Im Anschluß Beichte und heil. Abendmahl. Kollekte. Vorm. 11.30 Uhr: Kinderkirche.

Reform. Kirche. 8.30 Uhr: P. Westermann. 10 Uhr: P. Buurman. 11.15 Uhr: Kinderkirche. P. Buurman. Kollekte.

Loga. Luth. Gemeinde. Vorm. 8.30 Uhr: P. Schwieger. Im Anschluß Beichte und heil. Abendmahl. Kollekte. Vorm. 10 Uhr: Kinderkirche.

Loga. Reform. Kirche. 10 Uhr: P. Post. 11.20 Uhr: Kinderkirche.

Holland. Vorm. 9.30 Uhr: Erntedankfestfeier. P. Knoche. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl. Kollekte.